Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 250. Mittwoch den 25. Oktober 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 10—14. (520—524.) Bogen des 18. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 233. 234. Frankf. Bg. 288—290.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 23. Oktober.)

Grabow präsidirt. Tages-Ordnung ist die Fortsetzung der Berathung über den Verfassungs-Entwurf. Minister Eichmann: Die Debatte ist in der letzten Sitzung soweit gediehen, daß es Pflicht der Regierung ist, ihre Ansichten auch mitzutheilen. Wir müssen uns zuerst den Beschlüssen der Frankfurter Versammlung anschließen, aber auch unsere Verhältnisse zum Großherzogthum Posen in Augen haben. Es handelt sich bei dieser Gelegenheit um keine Staatsgeheimnisse, die Verträge und Zusicherungen von 1815 liegen offen da. Wir können aber nicht bei 1815 stehen bleiben, wir müssen die Zusicherungen dieses Jahres, sowohl der deutschen als der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen gegenüber berücksichtigen. Die Aufnahme eines Theils der Provinz in den deutschen Bund ist ein völkerrechtlicher Akt. Ich will Sie noch erinnern, m. H., daß in diesem Augenblicke über die Rechte der fremden Nationalitäten verhandelt wird. Sie können die dortigen Verhandlungen nicht ignoriren. Um nun alle Widersprüche zu vermeiden, kann Ihnen die Regierung nichts Besseres vorschlagen, als die Annahme des ursprünglichen Entwurfs, verbessert durch das Amendement Auerswald. — Hartmann: Das alte Unrecht gegen die Polen ist längst gesühnt, Preußen hatte dies Unrecht nicht mehr gut zu machen, denn es hat die Provinz Posen in einem gerechten Siege mit dem Großherzogthum Warschau erobert. Man sagt, es wären den Bewohnern der Provinz Posen die Verheißungen von 1815 nicht erfüllt worden; sind denn aber den andern Provinzen, die damals gemachten Versprechungen erfüllt worden? Es ist unsere Pflicht, die Einwohner deutscher Nationalität in der Provinz Posen gegen die Unterdrückung der fremden zu schützen. Da wir nun eine Verfassung für Preußen, für Deutsche vereinbaren wollen, so müssen die Polen davon ausgeschlossen werden. Ich bin gegen das Amendement Phillips. v. Plönnis erklärt sich für das Amendement Auerswald; der Commissions-Entwurf habe den Regierungs-Entwurf abgeändert, dieses Amendement suche den letztern wieder herzustellen. Die Frage, die man jetzt hier bespreche, falle mit der deutschen Frage vollkommen zusammen. In Frankfurt habe man das Gebiet des deutschen Reichs festgestellt, die Trennung in der Provinz Posen sei noch einer späteren Festsetzung vorbehalten. Hier habe man blos zu entscheiden, ob man eine nicht deutsche Bevölkerung in einem Verfassungs-Entwurf für Preußen, für Deutsche aufnehmen wolle. — Küpfer spricht gegen die Amendements Phillips und Potworowski. Nach der deutschen Reichsverfassung dürfe ein deutscher Staat mit einer andern Nationalität keine andere Verbindung haben, als die einer Personalunion. v. Lisiecki zu einer persönlichen Bemerkung: es sei ihm aus seinem Wahlkreise dieser Tage ein Protest gegen die Demarkationslinie zugegangen, den er dem Büreau übergeben habe. Er verlangt die Verlesung; dieselbe wird jedoch vom Präsidenten, weil gegen das Geschäftsreglement verstoßend, verweigert. — Richter: wenn die polnischen Abgeordneten sich auf die Wiener Verträge beriefen, so geschähe dies, weil den Polen dort der letzte Rest der Selbstständigkeit zugesichert sei; man werde doch nicht weniger freisinnig gegen die Polen sein, als die Fürsten. Diese hätten den Polen nicht allein ihre Nationalität, sondern auch Land und Nationalität, wenigstens in der Verheißung gelassen. Er habe das Vertrauen, das man sich auch zu dieser Höhe erheben und eine vollständige Restitution bewirken werde. Eine Demarkationslinie sei aber keine Restitution. Unter Restitution sei zu verstehen, daß man das alte Unrecht wieder gut machen und das unrechtmäßig Angeeignete wieder vollständig zurückgeben wolle. Er erklärt sich für Potworowski's Amendement und bringt später noch ein Zusatz-Amendement, des Inhalts, daß auch die polnischen Distrikte Westpreußens, auf die er in seiner längern Rede vorzüglich hingewiesen hat, in der Reorganisation mit einzunehmen sein, ein. Zu Richter's Rede werden von allen Seiten verschiedene thatsächliche Bemerkungen gemacht. — Seeger entwickelt seine und die Ansichten der deutschen Bevölkerung über die Nationalitäten im Großherzogthum Posen. Er verliest eine Bekanntmachung des polnischen Komité's, in welcher aufgefordert wird, nicht für das Parlament in Berlin und Frankfurt zu wählen und in welcher die Bildung eines eigenen Parlaments bestimmt wird. Seiner Ansicht nach giebt es nur ein Mittel, das der Theilung. Er bittet, daß man die Festsetzung der Demarkationslinie beschließen möge. (Beifall u. Zischen.) — Potworowski: Das mitgetheilte Plakat ist, wie allgemein bekannt, von dem polnischen Komité desavouirt worden. — v. Lisiecki: Wenn man Plakate citire, so wolle er auch eins citiren, das noch vor Beginn der Feindseligkeiten in Posen verbreitet gewesen und in welchem die polnische Nation als eine physisch und moralisch untergegangene bezeichnet worden sei. Dieses Plakat sei von einem Abgeordneten, der sich in der hiesigen Versammlung befinde, unterzeichnet gewesen. Schütze (vom Platze): ich bin der Abgeordnete, welcher das Plakat unterzeichnet hat (Auf der Linken: Pfui!). D'Ester: Er berufe sich nicht auf die Verträge von 1815, sie seien zu sehr durchlöchert; aber die Reorganisation sei eine Verheißung des Märzes und sie müsse erfüllt werden, wie alle übrigen. Man habe in Posen eine doppelte Politik befolgt. Während das verantwortliche Ministerium Rescripte erlassen, seien von Potsdam aus Befehle an den General v. Colomb ergangen, zu derselben Zeit, wo Willisen mit der friedlichen Unterhandlung beauftragt war. So sei ein Widerspruch entstanden zwischen Civil- und Militär-Behörden. Während der kommandirende General die Verhaftung des National-Komité's forderte und sich der Ober-Präsident dagegen aussprach: verweigerte der Erstere 14 Tage später, als der Letztere es wünschte, die Ausführung. — Der Redner verliest ein Schreiben des General v. Neumann in Potsdam an den General v. Colomb, in welchem dieser aufgefordert wird, die mobilen Kolonnen in Bewegung zu setzen. Solche Briefe seien früher und später auch erfolgt und trotzdem habe man fortwährend ein verantwortliches Ministerium gehabt. Er hoffe von einer freien Gemeinde-Verfassung, daß diese der Nationalität freien Spielraum sichern werde, den Polen müsse das werden, was ihnen im März versprochen sei, wie uns werden müsse, was uns im März versprochen worden. (Lauter Beifall. — Scheele unter großer Unruhe der Versammlung für das Amendement Geßler. Die Annahme des Amendements Phillips und Brodowski's würde ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung sein. — v. Berg gegen den Kommissionsentwurf: Die deutsche Frage sei mit Unrecht in die Debatte eingezogen, und die Versammlung würde in Widerspruch mit der Reichsversammlung gerathen, wenn sie definitiv beschösse, was diese nur provisorisch beschlossen habe. Es sei Zeit, den Kampf zwischen Ungewißheit und Perfidie zu beenden. Auch er beruft sich auf das schon früher erwähnte Schreiben des Minister-Präsidenten v. Pfuel. Dasselbe sei in den Ministerial-Akten enthalten und deshalb offiziell. Von Privatmeinungen eines Ministers könne in konstitutionellen Staaten keine Rede sein. — Minister Eichmann erinnert nochmals daran, daß die Bundesbeschlüsse von April und Mai im Juli d. J. von der National-Versammlung angenommen sind. Nur in Betreff der Demarkationslinie sei der Beschluß ein vorläufiger. — v. Berg und Gr. Cieszkowski knüpfen Bemerkungen an diese Erklärung und wünschen eine Auslassung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. — Min.-Verw. Gr. Dönhoff: die Bundesbeschlüsse vom 22. April und 3. Mai haben bereits vor der Existenz der deutschen und dieser hohen Versammlung Rechtskraft erlangt. Sie waren gefaßt auf Grund von Anträgen der diesseitigen Regierung, der Provinzial-Landtage und zahlreicher Adressen und Petitionen. Ihnen könnte um so mehr stattgegeben werden, als die Verträge von 1815 dem Großherzogthum Posen als solchem keine staatliche Einheit, sondern nur eine nationale garantirten. Auch die bei der Occupation ertheilten Zusicherungen haben keinen andern Sinn. Die Bedenken, die man rücksichtlich auswärtiger Mächte als Garanten der Verträge von 1815 geltend machen könnte, seien bereits erledigt. Folgte eine Reihe persönlicher und „faktischer" Bemerkungen der Abgeordneten Paltzer, v. Lisiecki, Wachsmuth, d'Ester und Gr. Cieszkowski. Nachdem noch Sommer, ohne neue Argumente die rechtliche Seite der Frage erörtert hat, wird der Schluß beantragt und mit 185 gegen 141 beschlossen. Man geht zur Abstimmung. Geßler zieht sein Amendement zurück, und schließt sich dem Amendement v. Auerswald an. Dasselbe wird verworfen. Eben so das Amendement v. Brodowski. Dagegen angenommen: Art. 1 des Kom.-Entwurfs: „Alle Landestheile in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preußische Staatsgebiet." — Für das Amendement Phillips: Den Bewohnern des Großherzogthums Posen werden die ihnen bei der Verbindung des Großherzogthums Posen mit dem preußischen Staat eingeräumten besonderen Rechte gewährleistet. Ein gleichzeitig mit dieser Verfassungs-Urkunde zu erlassendes organisches Gesetz wird diese Rechte näher festsetzen. — Stimmen bei der Zählung 177, dagegen 174. Da die Differenz unter 15 beträgt, wird von Geßler, Brill, Unger, Peters, Peltzer auf Wiederholung der Abstimmung durch Namensaufruf angetragen. Nach beendigtem Aufruf und nach einer unter großer Unruhe vollbrachten Zählung verkündigt der Präsident das Resultat: 157 für, 164 gegen das Amendement. (Außerordentliche Bewegung.) v. Berg: Ich kann diese Abstimmung vielleicht durch die Thatsache erklären, daß ein Abgeordneter Namens Riebe, nachdem er beim Ausruf mit Ja gestimmt hatte, mit einem deutsch-posenschen Abgeordneten an das Büreau getreten sei und erklärt habe, er wolle mit Ja stimmen. (Tumult.) Der Abgeordnete Riebe erklärt: Er habe die Bedeutung der Sache vorher nicht gekannt, einer seiner Kollegen hätte ihn belehrt und zur Abänderung seines Votums bestimmt. — v. Lisiecki: Ein Abgeordneter hat gestimmt, ohne bis jetzt als Abgeordneter legitimirt zu sein. Ruf: Namen! Namen! — v. Lisiecki: Der Herr Minister-Präsident. Präs. Grabow bemerkt: Der Herr Minister-Präsident v. Pfuel habe sich ihm während der Abstimmung als Abgeordneter für den Birnbaumer Kreis vorgestellt, und er habe nach der bisherigen Praxis der Versammlung kein Bedenken getragen, ihn zur Theilnahme an der Abstimmung zuzulassen. — (Heftiger Widerspruch von der Linken.) — Schulz (Delitzsch): Das sei nicht Praxis der Versammlung, und die Abstimmung dürfe nicht gelten. — Während hierüber stürmisch verhandelt wird, erklärt der Präsident: Es habe sich heraus-

gestellt, daß die Schriftführer beim Zusammenzählen ein Versehen begangen hätten. Das Resultat der Abstimmung sei: 174 für, 172 gegen das Amendement, wobei die Stimme des Abgeordneten Riebe nach seiner ersten beim Namensaufruf abgegebenen Erklärung unter die bejahenden gerechnet wird. (Heftiges Bravo von der Linken und auf den Gallerien. Tumult zur Rechten.) — Otto (Trier) beantragt: In Zukunft einen vereideten Kalkulator bei der Stimmzählung hinzuzuziehen. Rechtfertigende Erklärungen des Sekretariats und des Präsidenten. v. Daniels stellt den Antrag: Die Versammlung möge entscheiden, welche der Erklärungen des Abgeordneten Riebe gelten sollen. Geßler: Die Versammlung wolle erklären, daß Riebe das Recht gehabt habe, sein Votum abzuändern. Präs. Grabow verlangt, daß diese Anträge an die Prioritäts-Kommission gehen. Wird nach einiger Debatte beschlossen. (Schluß halb 4 Uhr.)

Berlin, 23. Oktbr. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Stadtgerichts-Sekretär und Büreau-Vorsteher Schlunk zu Königsberg i. P. den Titiel als Kanzleirath zu verleihen.

Ein mit der Unterschrift „sämmtliche Kanal-Arbeiter" versehener, in verschiedenen Zeitungen abgedruckter Mauer-Anschlag veranlaßt mich zu folgender Mittheilung:

„Am 12. d. Mts. erschien bei mir eine Deputation der Kanal-Arbeiter mit der Bitte, die projektirte Aufstellung einer Maschine auf dem Köpnicker Felde zu untersagen. Ueber den Zweck dieser Maschine nicht vollständig unterrichtet, veranlaßte ich den Bau-Inspektor Hildebrand über den Inhalt des mir schriftlich ohne Unterschrift übergebenen Gesuches sofort zu berichten, ohne jedoch, wie sich von selbst versteht, die Aufstellung der Maschine zu inhibiren, was in dem gedachten Maueranschlage irrthümlich behauptet wird. In Begleitung der Deputation begab sich mit dieser Verfügung ein hiermit beauftragter Unterbeamter sofort nach der Wohnung des Bau-Inspektors Hildebrand. Dieser wurde nicht anwesend getroffen, und sollte seine Rückkehr abgewartet werden, als nach einigen Minuten andere Kanal-Arbeiter mit der Anzeige erschienen, „die Maschine liege schon." Nach der amtlichen Aussage des Unterbeamten äußerte die Arbeiter-Deputation über diese schwere Gesetzesverletzung ihr lebhaftes Mißfallen und veranlaßte denselben, sie nach der Baustelle zu begleiten, um dort zu bezeugen, daß sie — die Deputation — ihren Auftrag erfüllt habe. Auf der Baustelle ergab sich, daß der zur Maschine gehörige Dampfkessel bereits in den Kanal gestürzt war, indem man den einen der ihn stützenden Balken mit der Säge durchschnitten hatte, so wie, daß man damit beschäftigt war, die den Kessel zusammenhaltenden Schrauben zu zerschlagen. Dieser Frevel war in Gegenwart einer großen Zahl von Arbeitern verübt, obwohl ihnen vorher ausdrücklich eröffnet war, daß es ohne Anwendung der Maschine gar nicht möglich sei, die Arbeiter ferner noch in der bisherigen Zahl zu beschäftigen. Noch an demselben Tage zeigte der Bau-Inspektor Hildebrand an, daß die Maschine zertrümmert und dadurch die Absicht der für den Bau des neuen Kanals niedergesetzten Kommission: die bisher auf dem köpnicker Felde beschäftigten Arbeiter in derselben Zahl zu beschäftigen, vereitelt, es auch nicht zu umgehen sei, einige Hundert Arbeiter zu entlassen. — Nach diesem von den betreffenden höheren Baubeamten bestätigten Gutachten wurde vorläufig die Entlassung von 100 Arbeitern aktenmäßig bereits am 13. d. M. beschlossen, aber erst am 21. d. M. ausgeführt, wie dies die unter Nr. I. nachfolgende Bekanntmachung näher besagt. — Wenn aber auch die Zerstörung der lediglich zum Wohle der Arbeiter aufgestellten Maschine nur einigen bethörten oder böswilligen Menschen unmittelbar zur Last fiel, so muß doch jedem Unbefangenen einleuchten, daß auch diejenigen Arbeiter, welche die Zerstörung ruhig geschehen ließen, wenn auch nicht strafrechtlich doch moralisch für jene Demolirung verantwortlich sind, und sich deren nachtheilige Folgen selbst zuzuschreiben haben. Dies gegen die auf anderen königlichen Bauplätzen beschäftigten zahlreichen Arbeiter warnend anzudeuten, war der Zweck der unter Nr. II. nachfolgenden Bekanntmachung. — Nach den mir zugegangenen Mittheilungen hat die Maßregel der Entlassung in weiten Kreisen und selbst unter Arbeitern Anerkennung und nur der in der letzteren Bekanntmachung gebrauchte Ansdruck „Ahndung" Anfechtung gefunden. Eine unbefangene Prüfung dieser für die Arbeiter auf dem Köpnicker Felde gar nicht bestimmten Bekanntmachung wird aber ergeben, daß durch das Wort „Ahndung" nicht eine Bestrafung, welche, wie unmittelbar vorher bemerkt ist, nur die wirklichen Frevler treffen wird, sondern eine in Folge der Maschinen-Zerstörung unvermeidlich gewordene, den Arbeitern nachtheilige Maßregel hat angedeutet werden sollen. — Wo Hunderte, ja Tausende auf einem Platze und an einem Werke arbeiten, da ist musterhafte Ordnung im Interesse der Arbeiter selbst nothwendig, da gefährdet jeder Exzeß, mag er auch von Einzelnen verübt werden, das Wohl Aller. Je größer die Opfer sind, welche zur lohnenden Beschäftigung der hiesigen Handarbeiter, sowohl von der Stadt-Gemeinde, als noch mehr von dem Staate, in diesem Jahre gebracht sind, je mehr muß von ihnen Achtung des Gesetzes und des öffentlichen Eigenthums erwartet werden. Die braven und fleißigen Arbeiter, welche sicherlich die große Mehrzahl bilden, werden dieser Erwartung entsprechen. Der unterzeichnete für nützliche Verwendung der öffentlichen Gelder und für Bewahrung des öffentlichen Eigenthums verantwortliche Minister wird dagegen jeder auf königlichen Baustellen vorkommenden Gesetzwidrigkeit kräftig und entschieden zu begegnen wissen. — Berlin, den 23. Okt. 1848. — Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. — v. Bonin.

I. Bekanntmachung: Um nach Beendigung der Damm-Arbeiten im Köpnicker Felde den bei dem Damme beschäftigten Arbeitern noch längere Zeit durch Ausschachtungs-Arbeiten Verdienst zu gewähren, sollte zur Ausschöpfung des Wassers aus dem Kanalbett, was in der noch übrigen Bauzeit dieses Jahres durch Menschenhände unmöglich zu bewirken war, eine Dampfmaschine aufgestellt werden. Da diese Maschine ungeachtet der wiederholten Versicherung, daß die bis dahin mit Wasserschöpfen beschäftigten Arbeiter nicht entlassen werden sollten, vielmehr beabsichtigt werde, sie beizubehalten, von Arbeitern selbst zerstört worden ist, so bin ich höheren Orts angewiesen worden: 1) daß alle diejenigen Arbeiter, deren unmittelbare Betheiligung bei dem erwähnten Exzeß im Laufe der eingeleiteten Untersuchung sich noch ergeben oder sonst festgestellt werden wird, sofort entlassen, auch die Gründe der Entlassung in den Arbeitsbüchern vermerkt; 2) daß heute am Sonnabend gegen 100 Arbeiter aus der Gesammtheit der Arbeiter im Köpnicker Felde entlassen werden sollen; 3) Arbeiter, welche sich einen Exzeß irgend einer Art auf den Baustellen zu Schulden kommen lassen, oder sich bei Exzessen an andern Orten betheiligen, nicht länger in Arbeit zu lassen; 4) mit der weiteren Entlassung, so weit es sich als nothwendig ergeben wird, von Woche zu Woche vorzugehen.

II „Bekanntmachung. Die im Köpnicker Felde beschäftigten Kanal-Arbeiter haben sich am 12ten d. M. einen groben Exzeß zu Schulden kommen lassen, indem sie die dort aufgestellte Dampfmaschine zerstörten. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, und es wird die Schuldigen demnächst die verdiente Strafe treffen. Da aber die ausgedehnte Betheiligung der Arbeiter bei dieser Zerstörung der Maschine, durch welche sie sich selbst den größten Nachtheil zufügten, weil sie sich dadurch die Aussicht auf längere Beschäftigung entzogen, eine weiter gehende Ahndung erheischte, so ist angeordnet worden:

a) daß alle diejenigen Arbeiter, deren unmittelbare Betheiligung bei dem erwähnten Exzesse im Laufe der eingeleiteten Untersuchung sich noch ergeben oder sonst festgestellt werden wird, sofort entlassen, auch die Gründe der Entlassung in den Arbeitsbüchern vermerkt;
b) daß heute am Sonnabend 100 Arbeiter, aus der Gesammtheit der Arbeiter im Köpniker Felde, entlassen werden sollen.

Im höheren Auftrage wird dies zur Kenntniß der auf hiesiger Baustelle beschäftigten Arbeiter gebracht, und dabei zugleich bemerkt, daß zur Sicherung der Ordnung auf allen Baustellen vorgeschrieben ist, daß Arbeiter, welche sich einen Exzeß irgend einer Art auf der Baustelle zu Schulden kommen lassen oder sich bei Exzessen an anderen Orten betheiligen, nicht länger in Arbeit behalten, sondern unnachsichtlich entlassen werden sollen. — Zugleich ist höheren Orts bestimmt worden, daß denjenigen Arbeitern, welche sich am Montag und Dienstag, den 16ten und 17ten d. M., von den Arbeitsstellen entfernt haben, für die Zeit ihrer Abwesenheit kein Lohn zu zahlen sei, da auf die öffentlichen Baufonds für Arbeiten, die nicht geleistet sind, Zahlungen um so weniger angewiesen werden können, als auch die National-Versammlung diesen Antrag zur Berücksichtigung nicht geeignet gefunden, die Staats-Verwaltung demnach eine solche Ausgabe nicht zu rechtfertigen vermöchte. Berlin, den 21. Oktober 1848.

(gez.) Der Baurath Helfft."

§§ Berlin, 21. Oktober. [Die Sitzung vom 21. Oktober.] Es ist schwierig, Ihnen einen Begriff von der stürmischen Sitzung zu geben, deren Zu schauer ich heute in der Nationalversammlung gewesen; ich wußte mich keiner einzigen früheren Sitzung zu erinnern, wo leidenschaftliche Ausbrüche, Tumult und Gestikulation in solchem Grade an der Tagesordnung gewesen. Und denken Sie sich diese Scenen während einer Diskussion, welche zum Gegenstand hat, die Versammlung gegen Insulten der Menge künftig zu schüzzen! Man sagt, das Volk sei unmündig, weil es die Würde der Volksvertreter nicht respektire, und die Volksvertreter vergessen selbst, was sie ihrer eigenen Würde schuldig sind! — Wie ich Ihnen bereits gestern meldete, hatte der Abgeordnete v. Meusebach einen Antrag gestellt, wonach das Ministerium aufgefordert wird, draußen auf dem Platze vor dem Schauspielhause Ordnung zu schaffen. Ich zeigte Ihnen gleichzeitig an, daß der Antrag schwerlich die Majorität erhalten würde, und habe Ihnen, wie Sie aus dem Kammerberichte werden ersehen haben, nicht zu viel gesagt. Ganz abgesehen von dem Gegenstande selbst, ist Hrn. v. Meusebachs Persönlichkeit allein schon geeignet, die Majorität gegen ihn zu stimmen. Dieser Abgeordnete ist ein treues Bild der dünkelhaften Aristokratie, gepaart mit bureaukratischer Selbstüberhebung. Der Ton seiner Sprache hat für Männer der Neuzeit etwas so Zurückstoßendes, so Verletzendes, seine Gedanken schlagen die neuen Prinzipien stets dermaßen ins Gesicht, daß selbst ganz gemäßigte Kammermitglieder ihn nur mit Unmuth anhören. Herr v. Meusebach prorogirte die Majorität gewissermaßen, indem er seinen Antrag mit der Bemerkung einleitete, daß, wer die Dringlichkeit desselben nicht anerkenne, den Antrag selbst verwürfe. So wurde ihm denn auch sein Wunsch erfüllt; bei namentlicher Abstimmung, von der äußersten Rechten beantragt, erklärte sich dir Versammlung gegen die Dringlichkeit. Was indessen mehr als alles Uebrige bemerkenswerth ist, ist der Umstand, daß beide extreme Seiten der Kammer dem Ministerium ein Mißtrauensvotum hingeworfen haben. Durch das Organ des Herrn v. Meusebach einerseits und Herrn Waldeck andererseits erklärten diese beiden Parteien, daß wenn das Ministerium nicht Ordnung schaffen könne, es auch nicht unterstützt werden würde; daß jede Partei hierbei von entgegengesetzten Motiven geleitet wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der eigentliche Tumult wurde besonders dadurch herbeigeführt, daß Herr v. Meusebach trotz des ablehnenden Votums der Majorität, dennoch die Wünsche der Minorität dem Ministerium empfahl, und dann auch, als der Abgeordnete Schmidt (für Beeskow) die Linke anklagte, weil sie mit dem Volke in unmittelbarem Verkehr stände. Auf beiden Seiten sprang man von den Bänken auf, als wolle man den Ringkampf beginnen. Herr Reichensperger rechts und Herr Schulze-Wanzleben links, Beide sich in der Entfernung mit geballten Fäusten und funkelnden Augen betrachtend, boten ein Bild politischer Leidenschaftlichkeit in ihrer höchsten Potenz dar. Erst nach wiederholten Austrengungen gelang es dem Präsidenten Grabow, sich Gehör zu verschaffen und seine eigenen Ansichten über den Gegenstand zu entwickeln. Leider vermißte man in seinen Worten dies Mal die gewohnte Unparteilichkeit, indem Herr Grabow die Vorfälle vor dem Schauspielhause von demselben Gesichtspunkt aus wie Herr v. Meusebach und Genossen betrachtete. Jedenfalls hat die Versammlung einen richtigen Takt bewiesen, indem sie den Antrag ablehnte. Es ist alle Ursache vorhanden, zu glauben, daß eine ernste Ansprache der städtischen Behörden auf das Ehrgefühl der Bevölkerung ihren Eindruck nicht verfehlen werde. Sodann wird, wie ich höre, das Kommando der Bürgerwehr der Versammlung eine permanente Ehrenwache anbieten; diese letztere würde alsdann auch den Abgeordneten nöthigenfalls freien Durchgang zu sichern haben. — Der zweite wichtige Zwischenfall der Sitzung betraf die Entlassung von hundert Arbeitern, welche durch öffentlichen Anschlag heut Morgen bekannt gemacht worden. Der Abgeordnete Waldeck interpellirte das Ministerium deswegen und Herr v. Bonin vertheidigte diese bedauerliche Maßregel mit wenig Geschick. Er führte bekanntlich als Grund der Entlassung die Zerstörung der Pumpmaschine an, welche es nicht erlaube, jetzt noch dieselbe Zahl von Arbeitern zu beschäftigen. Auf die Frage aber, warum dieser Grund in der Proklamation nicht angegeben, vielmehr die Maßregel als eine Ahndung dargestellt war, darauf blieb der Finanzminister die Antwort schuldig. — Die demokratischen Klubbführer prophezeiten für den Abend einen neuen Arbeiterkrawall, fanden sich aber glücklicherweise darin getäuscht, bis jetzt (8 Uhr) ist die Ruhe auf keine Weise gestört worden. Das steht aber fest, daß diese Proklamation eine höchst provozirende Maßregel ist; war sie nothwendig, so konnte sie das Ministerium im Stillen treffen. Leider sucht man bei Herrn Eichmann und Bonin vergeblich nach dem weisen staatsmännischen Prinzipe, welches gebietet, zu Zeiten der augenblicklichen Stimmung in den Massen Rechnung zu tragen.

□ **Berlin**, 23. Oktbr. [Tagesbericht des Korresp.-B.] Auch der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. Der Regen, der die Straßen fast unwegsam machte, verhinderte eine zur Todtenfeier für die Revolutionsopfer vom 16ten von dem bekannten Karbe berufene Volksversammlung und die Störungen, die aus dieser möglicherweise hätten erwachsen können. — Die Sache der von dem Kanalbau auf dem Köpenicker Felde entlassenen Arbeiter hat der Lokalverein für die arbeitenden Klassen in die Hand genommen. Eine Deputation dieses Vereins an den Minister Eichmann ist indeß erfolglos geblieben, und auch die Arbeiter scheinen sich beruhigt zu haben. Die Maßregel ist von dem Minister des Innern dadurch gerechtfertigt worden, daß die Beschäftigung sämmtlicher Arbeiter innerhalb 4 bis 6 Wochen ohnehin würde sistirt werden müssen. Auf die Bemerkung der Deputation, daß, abgesehen von dem sonstigen Charakter der Maßregel, dieselbe jedenfalls in diesem Augenblicke nicht angemessen erscheinen dürfte, bemerkte Herr Eichmann nicht ohne Heftigkeit: Darüber seien die Ansichten sehr verschieden, das Ministerium wisse, was es zu verantworten habe. — Die vier fliegenden Corps, welche neben der hiesigen Bürgerwehr bestehen, das der Studenten, der Künstler, der jungen Kaufmannschaft und der Handwerker, haben beschlossen, sich zu einem gemeinsamen Corps zu vereinigen. Man beabsichtigt, bei der Nationalversammlung ein Gesuch wegen Gewährung des Bestehens dieser Corps unter der Benennung „fliegende Wehrschaar" einzureichen. Der in Vorschlag gebrachte Name „akademische Legion" wurde wegen einer von vielen der Betheiligten nicht gewünschten Erinnerung an die gleichnamige Körperschaft in Wien verworfen. — Der Bürgerwehrklubb ist jetzt mit der Berathung eines Antrages an das Kommando beschäftigt, welcher dahin geht, dem Sicherheits-Ausschuß künftig jede Anerkennung zu versagen und seine Anordnungen als die einer ungesetzmäßigen Vereinigung unbeachtet zu lassen. — Gestern Abend traf hier, seinen Freunden völlig unerwartet, der bisher auf der Festung Magdeburg detinirte Student Schlöffel, Redakteur des Volksfreundes, ein, obgleich seine Strafzeit erst mit dem 11. November abläuft. Er verließ Berlin noch gestern Nacht, um nach Wien zu gehen. Heut erfährt man, daß es demselben mit Hülfe einer Verkleidung gelungen war, aus der Festung zu entkommen. Er hatte die Reise auf der Anhaltschen Eisenbahn bis Groß-Beeren gemacht und war von dort zu Fuße nach Berlin geeilt. Gegen denselben schwebt wegen der Herausgabe einer Geschichte seines Prozesses eine neue Untersuchung. — Ein Gerücht, daß der Ministerpräsident v. Pfuel seine Entlassung eingegeben habe, war gestern allgemein verbreitet. Man war deshalb erstaunt, Herrn v. Pfuel heut noch am Ministertisch zu erblicken. Wie uns aus sehr glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, war das Gerücht vollkommen begründet. Eine Kollision zwischen dem Könige und dem General v. Wrangl ei-

nerseits und Herrn v. Pfuel andererseits hatte den Letzteren zu jenem Schritte veranlaßt. Jene Kollision war durch das an den Kriegsminister gestellte Verlangen herbeigeführt worden: die um Berlin kantonirenden, gehöriger Quartiere ermangelnden Truppen nach Berlin zu ziehen. Graf Brandenburg, der sich hier befindet und in den letzten Tagen den Berathungen des Staatsministeriums beigewohnt hat, war zum Präsidenten des Kabinets bestimmt. — Man versichert uns gleichzeitig, daß schon am 16. Oktbr. eine Rücktrittserklärung Seitens des Herrn v. Pfuel abgegeben sei. Die Emeute jenes Tages hatte sich noch nicht zu den blutigen Ergebnissen gestaltet, die in den letzten Tagen so oft beklagt wurden, und schon soll eine Kabinetsordre, welche Berlin in Belagerungszustand erklärte, unterzeichnet gewesen sein. Nur die bestimmte Erklärung des Ministerpräsidenten, sofort abzutreten, soll die Maßregel wieder rückgängig gemacht haben. — Von manchen Seiten wird behauptet, der gegenwärtige Ober-Präsident von Westfalen, Herr Flottwell, sei für den Fall eines Rücktritts des Herrn v. Pfuel oder einer Auflösung des dermaligen Ministeriums zum Ministerpräsidenten und zum Bildner eines neuen Kabinets bereits designirt. — Der Premierlieutenant von Gauvain in Potsdam, der unermüdliche Ankläger des hiesigen Bürgerwehr-Kommandeurs Major Rimpler, hat, nachdem der Staatsanwalt und der Justizminister seine Denunciationen zurückgewiesen haben, diese heut durch Maueranschlag bei den Berlinern angebracht. In Form von Fragen und Antworten sucht er den verbrecherischen Charakter der Erklärungen des Bürgerwehr-Kommandeurs darzuthun und schließt mit dem Aufrufe: „Auf, ihr Männer Berlins, strafet mich Lügen! Duldet nicht länger, daß die blutschwangeren Aufrufe Rimplers in Kraft bestehen bleiben; duldet nicht den Umsturz der heutigen Verfassung, der großartigen Revolutions-Errungenschaften!" Es ist bemerkenswerth, daß einer der heftigsten Gegner der Revolution sich ihrer Schlagwörter bedient, wo er hoffen darf, daß sie seinen Zwecken dienen werden.

☖ **Berlin**, 23. Oktbr. Abends 9 Uhr. [Ruhe. Minister-Krisis. Ein Gerücht. Das allgemeine Dienstzeichen der preußischen Bürgerwehr. Lotterie.] So mannigfach und lebhaft die Besorgnisse für den heutigen Tag auch waren, so ruhig ist derselbe vorübergegangen, ja er hat durch das schöne Wetter den heutigen Jahrmarkt auf eine erfreuliche Weise begünstigt. — Heute im Laufe des Tages erschien der gestern bereits erwähnte Protest des demokratischen Bürgerwehr-Vereins in einem Extra-Blatt der hiesigen Bürgerwehr-Zeitung, welche beiläufig bemerkt, dadurch, daß die Redaktion derselben in die Hände des bekannten Dr. L. Weyl übergegangen, einen recht erfreulichen Fortgang nimmt. Selbst Bürgerwehrmann, und deshalb in steter Verbindung mit einem großen Theil der Bürgerwehrmänner, kann ich jedoch hier die Versicherung anknüpfen, daß der größere, entscheidendere Theil der Bürgerwehr nicht geneigt ist, die in jenem Protest ausgesprochenen Ansichten zu den seinigen zu machen. — Allerhand bunte Gerüchte zirkuliren heute in der Stadt. Zuerst tauchte heute plötzlich die Nachricht auf, daß die Minister Pfuel und Kisker ihre Demission gegeben (s. die vorhergehende Mittheilung), weil sie in Konflikte mit der Krone gerathen seien, und daß an deren Stelle Wrangel und Radowitz mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt seien. Trotzdem sich diese Nachricht nach dem Schluß der Sitzung der National-Versammlung als ungegründet erwieß, erschien dennoch Abends ein Plakat des bekannten Karbe, welches die Ueberschrift: „das Ministerium Pfuel ist gestürzt," an sich trägt. Es ist in dem bekannten Tone des Verfassers abgefaßt und räth, um sich vor dem nahen Untergange zu wahren, sofort einen städtischen Gemeinderath zu bilden, vor dem jeder Beamte der Stadt verantwortlich ist. — Das Dienstzeichen für die gesammte preußische Bürgerwehr soll bereits vom Könige bestimmt sein, es besteht in weißen, baumwollenen Epauletten nach dem Muster der franz. National-Garde. — Die fliegenden Corps der Studenten, Künstler, Kaufleute, und des ersten Handwerkervereins haben beschlossen, sich zu einem Corps zu vereinigen, und auch den Maschinenbau-Verein in sich aufzunehmen. Die Bekleidung dieses komb. Corps soll die grüne Blouse sein. — Der hier bestehende Verein gegen unnützen Aufwand bei Leichen-Begängnissen hat den Beschluß gefaßt und darauf bei den städtischen Behörden angetragen, sich einen eigenen Leichenwagen anzuschaffen. Bei vielen Instanzen, die der Verein durchgemacht, ist ihm der Antrag definitiv abgeschlagen, namentlich ist dies heute von dem Bürgermeister Naunyn geschehen. — Die sämmtlichen hiesigen Lotterie-Einnehmer haben eine Denkschrift für die hiesige National-Versammlung verfaßt, worin sie das Fortbestehen der Lotterie als nothwendig und wünschenswerth für Staat und Volk verlangen. Sie sind jedoch erbötig Vorschläge zur Abhülfe verschiedener Mängel zu machen, wenn an sie dieserhalb ein Auftrag ergehen sollte. Sie ergreifen aber schon jetzt die Gelegenheit, darauf hinzudeuten, daß niedrige Einsätze, um den Zugang der Lotterie den Armen zu erleichtern, und ihre Verluste zu verringern, so wie eine Vermehrung der Gewinne zur Hebung des Instituts sehr viel beitragen werde.

§§ **Berlin**, 23. Okt. [Das Gerücht über die Minister-Krisis. National-Versammlung. Plakat.] In der Stadt trägt man sich heute wiederum mit Gerüchten über den Austritt des Hrn. v. Pfuel aus dem Ministerium; man nennt sogar drei Namen für seinen Nachfolger, nämlich die Herren v. Radowitz, v. Wrangel und Graf v. Brandenburg. Ich warne Sie vor dergleichen voreiligen Nachrichten. Hingegen ist die Version wahrscheinlicher, welche sagt, daß Herr v. Pfuel zwar Ministerpräsident bleiben, jedoch das Portefeuille des Krieges abgeben werde; letzteres mag dann vielleicht einem der drei genannten Herren angetragen worden sein. Unter den augenblicklichen Verhältnissen wäre auch der Austritt des Herrn v. Pfuel nicht sehr erfreulich. Er ist es, dessen Anstrengungen man es zu danken hat, wenn bisher Konflikte zwischen der Krone und der National-Versammlung vermieden worden sind. Wäre kein Kabinet aus Männern von weniger gefährlichen Antecedentien als Herr Eichmann, Dönhoff und Bonin gebildet, so möchte es ihm vielleicht dennoch gelingen, eine dauernde Majorität in der Nationalversammlung zu erlangen. — Die heutige Abstimmung über das Phillip'sche Amendement gab zu sonderbaren Auftritten Anlaß. Die Rechte hat durch ihre Anträge, daß es Abgeordneten zustehen solle, ihr Votum vor Verkündigung des Resultates zu ändern, ihren gänzlichen Mangel an politischem Takt an den Tag gelegt. Ich brauche Ihnen wohl nur von Mangel an politischem Takt zu sprechen, um gleichzeitig Herrn v. Meusebach zu nennen; er ist der Verfasser dieser Anträge. Wahrscheinlich wird die Versammlung die Dringlichkeit dieser Anträge zurückweisen. Dasselbe Schicksal erwartet den Antrag der Herren Waldeck und d'Ester hinsichtlich der Genehmigung der preußischen Volksvertretung; die Majorität, welche heute durch Annahme des Phillip'schen Amendements bereits in Widerspruch mit Frankfurt getreten, will nicht unnützerweise einen Konflikt mit der Centralgewalt herbeiführen. — Eine im Druck erschienene Konduitenliste der rheinischen Abgeordneten ergiebt, daß von 84 Abgeordneten, 40 mit der äußersten Rechten, 7 mit der Rechten, 7 schwankend, 7 mit der Linken und 23 mit der äußersten Linken gestimmt haben. — Ein Plakat des Vereines des dritten großen Wahlbezirkes, welches heute an den Straßenecken angeschlagen ist, erklärt, daß der Verein mit allen Kräften dahin wirken wolle, daß der Friede der Stadt nicht leichtsinniger Weise gestört werde, damit nicht durch einen Bürgerkampf die Reaktion Gelegenheit erhalte, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen und alle errungenen Freiheiten zu untergraben; der Verein erklärt, daß Jeder, der zur Entstehung eines Bürgerkampfes beiträgt, als Feind der Freiheit und der Volkswohlfahrt betrachtet werden solle.

Z. **Berlin**, 23. Okt. [Die Einführung des Bürgerwehrgesetzes. Verschiedenes.] Binnen Kurzem soll hier mit der Einführung des Bürgerwehr-Gesetzes begonnen werden. Es sind dazu namentlich viele Neuwahlen nöthig. Vor Allem ist man hier auf die Besetzung der Stelle des Commandeurs gespannt. Der Wahrscheinlichkeit nach dürfte Herr Rimpler auf seinem Posten bleiben, eine so hartnäckige Opposition sich auch in manchen Kreisen der Bürgerwehr gegen ihn gebildet hat. — Unsere städtischen Behörden sind auf das Eifrigste mit der Errichtung einer Hypothekenbank für hiesige Grundbesitzer beschäftigt — schon seit Jahren bei der zunehmenden Kreditlosigkeit des Grundbesitzes ein unabweisbares Bedürfniß. Derselbe Herr L. Kupfer, welcher früher einen derartigen Plan angeregt, betreibt auch jetzt die Angelegenheit mit großem Eifer. Auch der Socialverein hat sich dieser Frage bemächtigt, und will sogar selbstständig in derselben vorgehen, falls die Communalbehörden sich mit ihren Einrichtungen säumig erweisen. — In Voraussicht der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Noth des Proletariats werden schon jetzt für den Winter Vorbereitungen zur Errichtung von Suppen-Anstalten getroffen. Es werden sich zu diesem Zwecke hier mehrere Vereine bilden. Der demokratische Frauenverein sammelt schon jetzt milde Beiträge für eine derartige Anstalt. Ueberhaupt scheint die öffentliche Mildthätigkeit für diesen Winter mehr denn je in Anspruch genommen zu werden. — Der demokratische Sicherheits-Ausschuß, von dessen beabsichtigter Stiftung wir neulich berichteten, ist bereits ins Leben getreten. Die Vereine beschäftigen sich jetzt vielfach mit Protesten gegen den alten Sicherheits-Ausschuß, der durch die von ihm ausgegangene Requisition des Militärs in dem öffentlichen Vertrauen eine harte Schlappe erlitten hat.

[Die Reichs-Intervention in Wien und ein französisches Veto.] Der Pariser National vom 19. Oktober bespricht das von mehreren Pariser Blättern erwähnte Gerücht, als habe der Kaiser von Oesterreich sich um Hülfe gegen seine rebellischen Unterthanen an die Frankfurter Centralgewalt gewendet und der Erzherzog Johann beschlossen, 80,000 Reichstruppen (Preußen, Baiern, Sachsen) gegen Wien marschiren zu lassen. Der National will an eine solche Intervention Deutschlands gegen eine rein deutsche und anti-slavische Bewegung nicht glauben, ginge aber die Verblendung der Centralgewalt und des Parlaments in Frankfurt wirklich so weit, so prophezeiht er, daß sich die Völker Deutschlands in Masse erheben und diesem Kampfe der aus einer demokratischen Bewegung hervorgegangenen Centralgewalt gegen die Demokratie eine energische Opposition entgegensetzen würden. Aber der National geht noch weiter — er sieht in einem solchen Schritte der Frankfurter Centralgewalt nicht bloß eine deutsche Angelegenheit, sondern auch eine Intervention in die Angelegenheiten eines nicht-deutschen Landes: Ungarns, und er erklärt, Frankreich, das sich bis jetzt, oft mit blutendem Herzen, jeder solchen Intervention enthalten habe, werde einen solchen Schritt Deutschlands nicht dulden, denn die Unabhängigkeit Ungarns stehe unter dem Schutze Frankreichs. — Soweit der National. Wir nun glauben aus guter Quelle versichern zu können, daß Noten in dem Sinne des obigen Artikels nach Frankfurt und nach Berlin abgegangen sind, und daß Herr Emanuel Arago in Berlin die Zusicherung erhalten hat, **es sei dem Berliner Kabinette noch keine solche Aufforderung zu einem Einschreiten in Oesterreich zugegangen, sollte dies aber der Fall sein, so werde die preußische Regierung, so entschlossen sie auch sei, alle ihre Kräfte für das allgemeine Interesse Deutschlands zu verwenden, doch sich jeder Einmischung in einen Streit enthalten, der mehr slavisch und ungarisch als deutsch sei und bei dem jedes Eintreten deutscher Elemente die Lage nur verschlimmern könne.** (Z.-H.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. [National-Versammlung. Verhandlung über § 2 der Verfassung.] Eisenmann: Wir sind so weit gekommen, daß man heute in der Paulskirche zweifelt, ob die Oesterreicher Deutsche seien — sie kamen uns entgegen, wir empfingen sie mit offenen Armen, sie sagten, da sind wir, da habt Ihr uns. Ich habe hier seit Monaten Anträge zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich gestellt gegen die verrätherische Camarilla; wenn diese siegt, dann schäme ich mich, hier in der Paulskirche zu sein. Man hat mich nicht angehört zur Zeit, vielleicht ist's jetzt zu spät. Oesterreich hat sich des Undankes gegen Ungarn schuldig gemacht. Haben die Ungarn nicht seit Jahrhunderten gegen die Personal-Union protestirt? Wer will heute noch etwas von der pragmatischen Sanktion hören? Die Camarilla! Die ungarische Verfassung sollte umgestoßen werden, man rief Jellachich herbei, er sollte den Schlag ausführen. Den Kaiser ließ man 21 Handbillets schreiben an Jellachich, er möge den Ungarn Gehorsam leisten; die Camarilla schrieb aber zu gleicher Zeit, die Handbillete gelten nichts, er solle nur angreifen. Mit der Freiheit Ungarns sollte die Oesterreichs untergehen. Ich verlange für jede Nation eine nationale Regierung, so auch in Italien — wenn deutsche Blätter verlangen, deutsche Truppen über Tyrol nach Italien zu schicken, um den Kroaten Radetzky nach Wien zu rufen — dann, dann ist es aus mit unserer Freiheit. Die Ungarn wollen die Personal-Union, sie wollen sogar österreichische Staatsschuld mit übernehmen. Ungarn hat auf allen Schlachtfeldern für Oesterreich geblutet. Mit der Ausstoßung der Deutschen aus dem deutschen Bunde schafft Ihr den Bürgerkrieg, sorgt Ihr für die rothe Republik. Wenn wir nicht für die Einheit Deutschlands sorgen können, dann gehen wir nach Hause! Wenn Metternich in Oesterreich gewesen wäre, dann wäre nicht geschehen, was jetzt geschehen ist. Sorgen wir erst für die Einheit Deutschlands, alles Uebrige wird sich finden. (Großer Beifall.) — Arneck: Die Bewegung in Ungarn ist gegen die Personal-Union, geht auf die Zersplitterung des Reiches hin. Hätten die heutigen Ungarn ihren Vorfahren nachgeahmt, welche in den Tod gingen für ihre Fürsten mit den Worten: moriamur pro nostro rege! In Italien kämpfen 12,000 Ungarn, aber 36,000 Kroaten für Oesterreich — wir sind nicht undankbar gegen Ungarn, aber das Gegentheil stellt sich heraus. Ich will aber die Einheit Oesterreichs mit Deutschland! Darum protestire ich gegen das Minoritäts-Erachten zu § 2, welches blos von einem völkerrechtlichen Bündniß mit Oesterreich spricht. Sind wir nicht Deutsche, sind wir es nicht immer gewesen? Müssen wir nicht den schönsten Theil unseres Vaterlandes, müssen wir nicht Oesterreich bei Deutschland erhalten? — Reiffer aus Böhmen: Ich kenne kein spezielles Vaterland; ich kenne nur ein Deutschland, ein gemeinsames. Männer, die aus Oesterreich sind, entstellen selbst alle Thatsachen und Daten, warum? Man spricht in gedruckten Anträgen von 5 Millionen Deutschen in Oesterreich, jeder Schulbube weiß aber, daß es 12 Millionen giebt. Die Czechen werden auf

Kosten der Deutschen vorgezogen; die Czechen, die im Juni-Aufstande kompromittirt sind, befinden sich jetzt am Hoflager. Wenn wir uns mit den Magyaren und Walachen eng verbinden, dann hat's ein Ende mit dem Panslavismus. Ein Engländer in Indien schrieb einst: Ich habe drei Maratten gefangen; man antwortete ihm: dann bringe sie doch! Ja, sie lassen mich nicht los! erwiderte er, — so geht es uns Deutschen in Böhmen, die Czechen haben die Oberhand. Man droht mit Bürgerkrieg in Oesterreich — wir haben ihn ja schon, und wir haben ihn, weil die Deutschen verrathen und unterdrückt werden sollten. Die Personal-Union kann uns retten in Oesterreich. Die österreichische Sache ist eine rein deutsche, nationale. Stimmen wir für den engen Anschluß Oesterreichs an Deutschland. — Wiesner: Im Augenblick, wo die deutschen Oesterreicher vor den Mauern Wiens die deutsche Einheit retten wollen mit dem Schwerte in der Hand, in demselben Augenblicke wollen Sie durch einen Beschluß die Vertreter Oesterreichs aus dieser National-Versammlung ausstoßen? Früher hieß es: kein Oesterreich, kein Preußen! Jetzt scheint man kein Oesterreich, ein Preußen zu wollen! Oesterreich, heißt es, sei der Heerd der Anarchie, der Unordnung, und man müsse es los werden. Ja, ein neues Oesterreich beginnt sich zu erheben. Oesterreich war schon in schlimmerer Lage als jetzt, und doch stand es Deutschland bei. Jetzt, wo Jellachich mit seinen Horden heranzieht, kämpfen die Polen mit den Wienern wie früher. Was wird die Folge der Ausscheidung Oesterreichs aus dem Bunde sein? Auflehnung aller süddeutschen Staaten! Wollen Sie das? Glauben Sie nicht, daß die Oesterreicher dann auch das Völkerbündniß zurückweisen werden, womit sie dieselben entschädigen wollen. Wir schließen mit den Ungarn einen neuen Bund vor Wien, auf neuer Grundlage. Man wirft den Mitgliedern der Linken ein, sie seien Republikaner, auch ich bin einer, darum bin ich nicht für Personal-Union, denn binnen Kurzem könnte sich Deutschland eine Verfassung geben, welche die Personal-Union überflüssig machte. — Waitz: Die Slaven fordern den Vorrang, weil sie der Zahl nach die Ersten und Meisten sind. Deutschland soll nicht mehr abhängig sein von Oesterreich wie sonst, sondern umgekehrt. Deutschland muß jetzt mehr als je durch seine Kultur und Bildung herrschen, auch die Slaven fügen sich in diese Herrschaft des deutschen Geistes. — v. Würth: Oesterreich muß deutsch bleiben.] Früher hat sich mancher Theil Ungarn's aufgelehnt mit Hülfe französischen Geldes, wie vielleicht auch jetzt. (Oho! oho! O!) Die Centralgewalt muß beauftragt werden, um mit der österreichischen Regierung über den Anschluß an Deutschland zu verhandeln. — Giskra: Jedes Volk pflanzt seine eigene Fahne auf. Was wollen die Italiener? Sie wollen sich selbst eine nationale Regierung geben. Die Ungarn wollen dasselbe. Oesterreichs Diplomatie hat sich stets vor der russischen geneigt, sie hat Rußland in der Moldau, Walachei und in der Türkei frei und ungehindert wirthschaften lassen. Darum machen die Slaven Propaganda bei uns. Sollen 45 Millionen sich überwältigen lassen? Wenn wir unsere deutschen Brüder aufgeben, dann dehnt sich die czechisch-slavische Macht auch weiter aus. Früher wollten die Czechen den Wiener Reichstag nicht beschicken, hernach haben sie es gethan, und welche Nationalität bildete in Wien die Majorität? Man beruft sich auf die pragmatische Sanction — wie steht es mit den Zusicherungen derselben, was hat sich in Italien, in Ungarn zugetragen? Stirbt der Mannsstamm aus, dann kann Böhmen seinen eigenen Souverain wählen. Die Ungarn haben für ihre Unabhängigkeit den Säbel geschwungen, und ihre Feinde dienen einer Camarilla. Wem jauchzt die Sympathie der Völker zu? Die Verwaltung, selbst die Kriegsverwaltung, war in Ungarn ganz getrennt und unabhängig von Oesterreich. Man hat den Bruch des kaiserlichen Wortes gegen Ungarn damit entschuldigt, daß es ihm abgezwungen sei — und diesem kaiserlichen Worte zum Trotze entgegengehandelt. Ständen heute die alten braven Ungarn, die einst für ihre Königin Maria Theresia gestritten, auf aus dem Grabe, sie griffen wieder nach dem Säbel und kämpften den großen Kampf für Unabhängigkeit ihres Volkes und fürben einen zweiten Tod für ihr Volk. Jetzt kommen fremde Truppen vor Wien, Barbaren, um die deutsche Freiheit zu unterdrücken. Was die Slaven wollen, weiß Jedermann — die deutsche Nationalität soll unterliegen. Als die slavischen Deputirten einsahen, daß sie in Wien die Majorität bilden würden, flogen sie eiligst dahin, erst wollten sie gar nicht ihre Sitze einnehmen. Ich weise mit Indignation die Zumuthung des Unterstaats-Sekretärs von Würth zurück, die Centralgewalt solle mit der österreichischen Regierung unterhandeln — das heißt Deutschland erniedrigen. Gegen Holland sprachen Sie entschieden, einen großen Theil Posens haben Sie herübergenommen — ohne zu fragen — fragen Sie auch jetzt nicht — denn hier ist's Ihre Pflicht — und sollte der Glanz aller Kronen erbleichen, sollten alle Thronen darüber in Trümmer fallen. (Rauschender, lang anhaltender Beifall.)

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf Montag anberaumt. Mehrere Mitglieder hatten für morgen eine außerordentliche Sitzung zur Berathung über den Kommissionsbericht wegen der österreichischen Verhältnisse beantragt, wobei namentlich Reitter als Motiv anführte, daß nach umlaufenden Gerüchten bereits ein entscheidender Schlag vor Wien erfolgt sei. Auf v. Soirons Bemerkung aber, daß der Verfassungs-Ausschuß dadurch in seinen Arbeiten gehindert wäre, ließ man den Antrag fallen. Kerst und andere posen'sche Abgeordnete gaben eine Erklärung zu Protokoll, worin sie — im Widerspruch zu dem gestrigen Proteste Liebelts — das Einverständniß ihrer Comitenten mit der Einverleibung in das deutsche Reichsgebiet aussprechen. (F. J.)

Frankfurt a. M., 20. Oktober. [Der Belagerungs-Zustand aufgehoben.] Die Ober-Post-Amts-Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theile nachstehende Kundmachung:

„Da mit dem heutigen Tage das Gesetz vom 10. d. M. zum Schutze der verfassunggebenden deutschen Reichs-Versammlung und der Beamten der provisorischen Centralgewalt in der ganzen Umgebung von Frankfurt in Kraft getreten ist, wird der Belagerungszustand der Stadt Frankfurt hiermit für aufgehoben erklärt. — Uebrigens wird das Reichs-Ministerium alle jene Maßregeln, die es für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und der öffentlichen Sicherheit am Sitze der Reichs-Versammlung für nöthig erachtet, in ihrem vollen Umfange fortbestehen lassen.

Frankfurt a. M., den 20. Okt. 1848.

Der Reichs-Minister des Innern.

Schmerling. Dr. Radermacher."

Koburg, 20. Oktober. Darüber, daß unsere Regierung keine Truppen verlangt hat, herrscht hier nirgends ein Zweifel. Jedoch haben die kürzlich in Frankfurt laut gewordenen Ansichten von nothwendigen „großartigen Mediatisirungen" Befürchtungen erregt.

Oesterreich.

Berlin, 23. Oktober. Der offizielle „Preußische Staats-Anzeiger" meldet: Auf außerordentlichem Wege ist die (bereits in der gestrigen und vorgestrigen Bresl. Ztg. mitgetheilte) Nachricht eingetroffen, daß Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich den Fürsten Windischgrätz zum Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Armeen, mit alleinigem Ausschluß der in Italien unter dem Befehle des Marschall Radetzki stehenden, ernannt hat. Zugleich hat der Kaiser folgendes Manifest erlassen:

„Als Mich die zu Wien am 6. Oktober verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte Ich Mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theiles ihrer Bevölkerung nicht von Dauer sein würde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, dem Verbrechen die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge. — Diese Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur Ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wilden Rausch versetzte Stadt zu befehligen, und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln — **auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. — Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbar-Provinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen Meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleisnerischen Vorwande, als gälte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwickelung freier Zustände entgegensehenden Lande den Gräueln der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges preiszugeben.** — Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. — Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere, wird dies einst bezeugen. — Aber es hieße den Mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte Ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist. — Dieser Pflichten eingedenk, sehe Ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, **dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl, als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegenzutreten und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wiederhergestellt, und die Mörder Meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind. — Um diesen Zweck zu erreichen, entsende Ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrektion, und ertheile Meinem Feldmarschall-Lieutenant, Fürsten Windischgrätz, den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Kommando Meines Feldmarschalls, Grafen Radetzky, stehenden italienischen Armee.** — Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in Meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne. — Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe Meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des konstituirenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll. — Indem Ich diese, im Bewußtsein Meiner Pflichten und Meiner Rechte, mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kundgebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller Derjenigen, welchen das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen, um die Monarchie vor dem Zerfallen, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren.

Ollmütz, am 16. Oktober 1848.

(gez.) Ferdinand m. p.

(gez.) Wessenberg. m. p.

✱ Wir hatten bis jetzt den Wortlaut des obigen Manifestes, von welchem bereits in den Korrespondenzen vielfach die Rede gewesen ist, vergebens in den österreichischen Zeitungen gesucht, und finden ihn nun merkwürdigerweise zuerst in dem Preuß. Staats-Anzeiger abgedruckt.*) Aeußerst merkwürdig ist die Verschiedenheit des Tones, welcher in dem vorstehenden und in einem späteren Manifeste vom 19. Oktober herrscht, welches letztere wir in dem am Montage ausgegebenen Extrablatte der Bresl. Ztg. unter „Brünn, 21. Oktober" mitgetheilt haben. In dem Manifeste vom 16. spricht sich die äußerste Strenge aus, die nur Blut für Blut will und Beil und Strang auf jedes Vergehen setzt, in dem Manifest vom 19. waltet ein sehr versöhnlicher Geist der Liebe vor. Woher diese Verschiedenheit? Wir können hierüber keinen andern Aufschluß geben, als welchen unser Prager)-Korrespondent bereits in der gestrigen Ztg. gegeben hat, nämlich den, daß einflußreiche besonnene Leute den Kaiser bewogen haben, von der weiteren Publikation dieses furiosen Erlasses abzustehen und in einer milderen Sprache zu seinen Unterthanen zu reden. — Welches ist aber die eigentliche Gesinnung des Kaisers, und welches Schicksal droht der Stadt Wien? Wird sie nach dem Manifest vom 16. oder nach dem vom 19. gerichtet werden? — Die Antwort hierauf ist schwierig, doch betrachtet man das, was in Wiens Umgebung geschieht, so sollte man meinen, daß das Manifest vom 16. Oktober die wahre Willensmeinung des Kaisers und seiner Umgebung ausdrücke. Daß diese Schlußfolgerung keine ganz unrichtige sei, geht aus folgender Meldung der neuesten „Oesterreichischen Zeitung" hervor: „Wien, 21. Oktober. Die Deputation des Gemeinderathes an den Kaiser ist heute Abends zurückgekehrt. Sie ward von Sr. Majestät nicht empfangen. — Ministerpräsident Wessenberg ertheilte derselben auf die überbrachte Adresse des Gemeinderathes an Se. Majestät folgende Antwort: **Die Adresse des Gemeinderathes der Stadt Wien ist Sr. Majestät vorgelegt worden. Da sie aber Bitten enthält, worauf Se. Majestät nicht eingehen kann, so habe ich den Auftrag, der Deputation zu bedeu-**

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Ein heut Nachmittag hier angelangtes böhmisches Blatt und die Oesterr. Ztg. theilen das Manifest nun auch mit.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 250 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 25. Oktober 1848

(Fortsetzung.)

ten, daß alle derlei Anträge hinfort an den Fürsten Windischgrätz zu stellen sind, welcher hierzu die nöthigen Vollmachten erhalten hat. Uebrigens glaubt Se. Majestät durch die Kundmachung vom 19. den billigen Wünschen der Wiener zu entsprechen." — Die Oesterr. Ztg. knüpft an diese Mittheilung folgende Bemerkung: „Es ist zu bedauern, daß der Kaiser eine Deputation, welche an ihn gerichtet ist, nicht selbst empfängt, es erregt Mitleid, wenn ein Minister keine bessere Antwort zu geben weiß, als Hr. v. Wessenberg, es ist Hohn, das freie deutsche Volk Wiens an den czechischen Fürsten Windischgrätz zu weisen, wenn es mit seinem deutschen Kaiser sprechen will!"

Gegenüber dem oben stehenden Manifest ist nachfolgende Proklamation der deutschen Reichs-Kommission äußerst matt und nichtssagend und wird leider wohl ohne besondere Wirkung auf jede der beiden einander gegenüberstehenden Parteien bleiben. Dieselbe lautet:

Im Namen des deutschen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser von Deutschland, Erzherzog Johann von Oesterreich, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendete uns, die Unterzeichneten, als Reichs-Kommissäre nach Oesterreich. Er beauftragte uns, so viel wie möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht, die biederen Bewohner dieser Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Dieselbe bezweckt die Sicherung ihrer constitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen. Durch diese Botschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zistimmung der österreichischen Regierung entstandene neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlanden ähnliche Dienste erwiedern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittelungs-Kommissionen Namens des alten deutschen Reiches einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolge leisteten. Unsere Sendung ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung. Wir kündigen dieselbe bei unserem Eintritte in die österreichischen Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preußische und baierische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege gesetzlicher deutscher Freiheit widmeten, jetzt reaktionär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet sein. — Der Mangel vollkommener konstitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reaktionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für Beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd. — Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Euerer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Euerer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüberstehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauschet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittelung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen. — Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! Es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen aber gesetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten konstitutionellen Freiheit vereinigen!

Passau, den 19. Oktober 1848.

Die Reichs-Commission.
Welcker. Mosle.

♉ **Wien**, 21. Oktober. [Gerücht. Verkehr. Gefecht.] Ob an dem Gerücht, daß der Erzherzog Franz Karl von einem Flintenschuß am Arm verwundet worden sei, etwas Wahres ist, muß ich dahingestellt sein lassen, denn seitdem Fürst Windischgrätz bis Lundenburg den Telegraphen zerstören ließ, ist unsere Verbindung mit allen nordwärts gelegenen Provinzen vollends gestört. Doch halte ich dieses Gerücht für erdichtet. — Ein Trieb von 500 Schlachtochsen, welcher gestern in Florisdorf anlangte, um über die Taborbrücke hierher gebracht zu werden, wurde dort von den Ulanen aufgefangen, doch kaum erfuhr dies der Kommandant am Spitz jenseits der Brücke, als er mit zwei Kompagnien Mobilgarde und 2 Kanonen schnell hinüberrückte und einige Kartätschenschüsse und ein wohlgenährtes Gewehrfeuer die Kavalerie in die Flucht jagte, worauf die Rinder ungesäumt in die Stadt geschafft wurden. Schon früher wurde eine Patrouille von 4 Ulanen von den Unserigen entwaffnet und gefangen genommen, nachdem der Offizier trotz zahlreicher Schüsse davongesprengt war.

Außerhals Florisdorf und bei Stammersdorf ist bis jetzt keine Veränderung eingetreten. Die Reiterei lagert sich noch auf derselben Anhöhe. — Auf der Insel Lobau befinden sich bereits Piquets. Ob von Groß-Enzersdorf her, oder von dießseits aus dem kroatischen Lager bei Schwechat, dieses konnte ich nicht ausnehmen. Bei der Spinnerin am Kreuz sind Kavalerievorposten und beiläufig eine halbe Kompagnie Infanterie. Bei der vorletzten Ziegelhütte des Herrn Mießbach am Wienerberg befindet sich eine halbe Eskadron Reiterei. — In der heutigen Nacht sah man in der ganzen Gegend rings um Wien, mit Ausnahme der Strecke von Nußdorf bis Penzing, eine große Menge kleiner und großer Wachfeuer. Besonders bedeutend war das bei der Spinnerin am Kreuz. — Die Cernirung Wiens ist vollendet. Das Lager bei Jedlersee ward gestern Nachmittags gebildet. Es besteht aus ungefähr einem halben Bataillon Grenadieren und aus beiläufig 2000 Mann Reiterei. Die Avantgarde liegt bei dem Rendezvous, die Haupttruppe seitwärts Stammersdorf. Hinter derselben sieht man die Arrieregarde und mehrere Packwägen. Die Mannschaft lagert in vielen kleinen Zelten. In der Mitte derselben befindet sich ein großes. In der Nähe des Lagers weidet eine Heerde Hornvieh, welches wahrscheinlich für den Bedarf der Truppen bestimmt ist. — Die Vorposten bei den sieben Ziegelhütten rechts der Spinnerin am Kreuz sind noch wie früher. Bei denselben sind große Schanzen aufgeworfen, welche mit einer ziemlichen Besatzung von Fußvolk versehen sind. Zwischen der Spinnerin am Kreuz und der Laxenburger Allee, so wie in der Nähe des Laaerberges sind gleichfalls hohe Schanzen mit Fußvolkbesatzung. — Die Jellachichschen Truppen am Laaerberg sind unverändert, so wie die Vorposten beim Wiener-Neustädter Kanal. — Bei Zwölfaxing befindet sich ein großes Lager von Kroaten, so wie auch Zelte und Packwägen.

(Oesterr. Z.)

S **Wien**, 22. Okt. [Die Stadt. Aus dem Reichstage.] Ich habe gestern nicht versucht, die Zahl meiner Briefe, die zwischen hier und Breslau muthmaßlich noch auf einer zweifelhaften Irrfahrt begriffen sein, vielleicht auch von dem bis zur Grenze aufgestellten unbeugsamen Schicksal in der Uniform ereilt worden sind, durch einen Bericht über die gestrige dürftige Sitzung zu vermehren. 194 Mitglieder nahmen an den Abstimmungen Theil. Dieses Ergebniß, und wäre es das einzige, ist der feierlichen Aufzeichnung werth. Denn es straft alle die Lügen und Machinationen, die über die Nichtbeschlußfähigkeit des Reichstages geflissentlich verbreitet und — um diese durchzusetzen — plumper und feiner gesponnen werden. Darüber täglich neue Klagen und Eröffnungen. Die Schwankenden erhalten briefliche Aufforderungen, ihre Sitze im Stich zu lassen. Mitglieder, die hier geblieben und ihre Diäten weislich einkassirt haben, begeben sich nur zu dem Zweck in die Versammlung, um sich vor jeder Abstimmung zu entfernen, nachdem sie alle Künste der Ueberredung und Drohung gegen die Nachbarn, ihrem Beispiel zu folgen, angewendet. Auf der Gallerie erscheint regelmäßig ein Abgeordneter und zählt und revidirt und notirt, wie viele und welche Mitglieder anwesend sind und votiren. So lebt die Versammlung und Jeder, der ihre Sprengung als das Signal zum chaotischen Umsturz ansieht, in der ängstlichen Bekümmerniß, daß, scheitern selbst die wohlangelegten Intriguen, ein nnglücklicher Zufall die Beschlußfähigkeit aufheben könnte. Und auch nur für einen Tag, für eine Sitzung wäre das eine irreparable Niederlage, den geschäftigen, keine Lüge verschmähenden Feinden gegenüber! Freilich versäumt die Kammer, das Damokles-Schwerdt der Inkompetenz über dem Haupte, keineswegs ihre Existenz sich pflichtgemäß zu sichern. Den Abwesenden ist ein Präklusiv-Termin gesetzt, nach deren Ablauf das Mandat erlischt. Nicht wenige Mitglieder, die sich, übermannt vom ersten Schrecken, entfernten, werden, über 200 standhaft tagende Collegen vor Augen, nach und nach zurückkehren, wenn nicht ganz freiwillig und von reinem Pflichtgefühl getrieben, vielleicht gespornt durch die Wähler, die sich zu sammeln und aufzutreten beginnen. Von Mährisch-Trübau schrieben gestern die Wähler, daß sie mit höchstem Erstaunen ihren Abgeordneten zu Hause, statt auf seinem Platze erblickten. Der Reichstag wolle einschreiten und den Pflichtvergessenen des Mandats verlustig erklären. Ein wichtiges Präjudiz, eine der zweifelhaftesten Fragen des Konstitutionalismus! Die Diskussion schwankte unentschlossen zwischen der Versuchung, dem der Majorität sehr angenehmen Begehren zu willfahren, und dem nicht klar gewordenen Gedanken, daß sie durch die Willfahrung ein gefahrvolles Präjudiz stelle. Brestel machte darauf aufmerksam. Im vorliegenden Falle ehre die Kammer die tüchtige Gesinnung der Petenten. Wenn aber hinterlistige Bearbeitungen der Wähler Mißtrauens-Votum gegen die achtbarsten Mitglieder zu Wege bringen könnten, wolle sich die Kammer im Princip die Hand binden? Sei doch der Fall erst kürzlich eingetreten. Borrosch, dessen Wähler nach dem 6. bekanntlich zusammenberufen worden sind, um ihm ein Mißtrauens-Votum zu ertheilen, hatte sich für die volle Berechtigung der Wähler, das Mandat ihres Abgeordneten zu widerrufen, ausgesprochen, und versuchte die verständige Argumentation Brestels durch eine spitzfindige Unterscheidung zwischen Mißtrauens-Voten und Mißtrauens-Voten zu bekämpfen. Die Kammer beschloß, Herrn Weigt von und in Mährisch-Trübau in die General-Kategorie der Nichtanwesenden aufzunehmen und bei Rückkehr vor Ablauf des Präklusiv-Termins zu pardonniren. Graf Auersperg hat erwiedert, daß er nicht mehr befugt sei, die an ihn erlassenen Aufforderungen zu beantworten, nachdem der Kaiser „bekanntlich" dem Fürsten Windischgrätz den Oberbefehl über sämmtliche Truppen anvertraut habe. Uebrigens bemerke er, daß die beklagte Entwaffnung der Gemeinde Liesing eine „einstweilige militärische Maßnahme" sei. Schuselka meint, wenn auch der Kammer von jener Ernennung nichts bekannt sei, so möge man die Sache auf sich beruhen lassen und den Bescheid des Fürsten abwarten. Finanzminister Kraus verliest das ihm eben übermachte Manifest des Kaisers, worauf die Kammer zum Petitions-Referate übergeht und der Stadt Tarnow den erbetenen Abgeordneten bewilligt. — Die vollendete Umzingelung der Stadt fängt an fühlbar zu werden, nicht bloß in der Sperre des Verkehrs, der Post und Eisenbahnen, der Ab- und Zureisenden. Die Lebensmittel steigen im Preise, weder gestern noch heut war in der Leopolds-Vorstadt, wie ich Ihnen aus eigener Wissenschaft mittheile, Milch zu haben. Die Gesandten haben gepackt, ich höre, daß zwei derselben heut abgereist ist.

Sitzung vom 22sten. 11 Uhr. Die Reichs-Kommissäre Welcker und Mosle notifiziren von Krems, daß sie, nachdem sie sich **auf der Reise** über die Zustände Wien's unterrichtet, sofort an das Hoflager des Kaisers abgereist seien, in der Hoffnung, bald wieder als Friedensboten zurückzukehren. **Um jeden Preis** möge so lange ein bewaffneter Zusammenstoß vermieden werden! Umlauft beklagt sich, daß sich die Kommissäre **nicht hier** informirt haben, sondern mit einseitig eingeholten Anschauungen sofort nach Ollmütz abgereist seien. Er beantragt: dagegen Verwahrung einzulegen und die Kommissäre durch das Präsidium aufzufordern, sich hierher zu begeben und sich hier über die Lage der Stadt durch persönlichen Augenschein, nicht aus den Angaben und Berichten der Geflüchteten zu unterrichten. Ich bemerke, daß nach einem glaubhaften Berichte die Kommissäre ihren bestimmten Entschluß, ein Zusammentreffen mit Mitgliedern der Linken hier zu vermeiden, erklärt haben sollen. Dies muthmaßlich der geheime Anstoß des grollenden Antrages Umlauft's. Gschnitzer wünscht, da die Kommissäre bereits in Ollmütz sein werden, daß der eine dort bleiben, der andere hierher kommen solle. Schuselka erkennt die Gründe des Antrags als stichhaltig an, glaubt jedoch, es sei der Würde des Reichstages nicht angemessen, in dieser Beziehung eine warnende Stimme zu erheben. Er müsse offen den Tadel aussprechen, daß es die Kommissäre nicht der Mühe werth gehalten, hierher zu kommen, und daß sie ihre hohe Aufgabe ohne eigene Wahrnehmung zu erfüllen gedächten. Er beantragt die Tagesordnung, welche die Kammer fast einstimmig annimmt. (193 Mitglieder sind anwesend.) Schuselka. Im Ausschuß ist wenig vorgegangen. Die Akademiker in Bielitz haben 200 Fl. eingeschickt, aus Linz sind 150 Bewaffnete mit Gefahren und Beschwerden hierher geeilt. In Krems mußten sie das Dampfschiff verlassen, dort war der Befehl ertheilt, **auf das Schiff zu schießen.** Minister Hornbostl hat geschrieben, daß er sich in stiller Zurückgezogenheit in Oberösterreich befinde. Das Komité für Unterstützung mittelloser Gewerbtreibenden ist unausgesetzt in voller Thätigkeit. Die Kammer und der Ausschuß empfangen häufig anonyme Zuschriften und

Drohbriefe, großentheils auf die ungarische Frage bezüglich, mit dem Begehr, sie in der Sitzung bekannt zu geben. Besonders werde die Politik der Kammer beklagt, die Ungarn nicht zu Hilfe gerufen zu haben. Der Ausschuß erklärt, daß er diese anonymen Briefe nicht berücksichtigen werde. — Eine Deputation des Gemeinderaths hat dem Ausschuß den Ausfall der an den Kaiser entsendeten Friedensmission berichtet (s. oben). Der Ausschuß ist dadurch schmerzlich betroffen. Er hat gerade auf die Deputation des Gemeinderathes, weil bestehend aus den angesehensten, besonnensten, legalsten Bürgern der Stadt, großes Gewicht gelegt, geglaubt, daß ihnen der Kaiser sein Ohr leihen und mit ihnen das Friedenswerk vollenden werde. Und diese Deputation ist in das Kriegslager vor den Thoren verwiesen! Eine offizielle Ernennung des Fürsten Windischgrätz ist bis zu diesem Augenblick nicht bekannt. Der Ausschuß hat sich mit überwiegender Majorität dahin entschieden, **daß es der Würde der Kammer nicht entspreche, mit dem Fürsten in Verbindung zu treten, bevor er seine Vollmachten vorgelegt.**

*** Von dem Redakteur dieser Zeitung, Herrn Dr. Nimbs, welcher eine Reise nach Wien unternommen, geht der stellvertretenden Redaktion folgendes Schreiben aus Florisdorf zu, aus welchem man ein ziemlich klares Bild von der Gestaltung der Dinge um Wien zu entnehmen vermag. Das Schreiben lautet:

† **Bahnhof Florisdorf**, 22. Oktober. Die Umgebung von Florisdorf, der letzten Station der Nordbahn vor Wien, ist ein Heerlager. Die Verbindung mit Wien ist durch das Militär vollständig abgesperrt und es gelangen weder Personen noch Briefe nach Wien oder von Wien hierher. Diese Aufhebung aller Kommunikation findet seit gestern statt. Der Bahnhof wimmelt von Post-Kondukteurs, welche von allen Seiten hier eingetroffen sind und ihre Briefkörbe nicht bis Wien befördern dürfen. Zwei Sekretäre der französischen Gesandtschaft haben dennoch die Gunst des freien Geleits erlangt, während ein galizischer Abgeordneter, der auf den Ruf des Reichstages von seinem Urlaube zurückkehrte, nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangen konnte. Er begiebt sich vorläufig nach Olmütz, um dort in dieser Angelegenheit Schritte zu thun. Die Pässe werden hier von einem Hauptmann, welcher die Besatzung des Bahnhofes kommandirt, visirt. Alles kehrt nach dem Norden zurück, denn auch nach Ungarn ist die Passage erschwert oder gehemmt. Die Reisen vom Norden und Westen nach Wien werden demnächst wohl auf einige Zeit selten werden; darauf scheint auch die Direktion der Nordbahn zu rechnen, denn sie hat bereits einen Zug eingestellt und so mußten die Nachts gegen 2 Uhr aus Oderberg in Prerau eintreffenden Passagiere bis 6 Uhr Morgens warten, um sich an den aus Olmütz ankommenden Zug anzuschließen. Uebrigens sind alle Bahnhöfe der Nordbahn, besonders in Prerau und Lundenburg von zahlreichen Truppen-Abtheilungen besetzt. — Den Schlüssel zu allen diesen Beschränkungen des Verkehrs finden Sie in dem folgenden Manifeste: (S. den ersten Artikel unter „Oesterreich".) — Die Ausführung des Manifestes wird wohl nicht auf sich warten lassen. Das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz gränzt bereits an das Weichbild der Stadt Wien. Das allmählige Vorschieben seines Hauptquartiers ist auch die Ursache, weshalb während zweier Tage die Züge der Nordbahn nur bis Gänserndorf befördert wurden. — In welchem feindseligem Kontraste das Manifest des Kaisers zu der jüngst erlassenen Proclamation des Reichstages steht, bedarf keine Erwägung. Man wünscht wohl eine friedliche Ausgleichung, doch schwindet fast jede Hoffnung dazu, denn gestern ist die Deputation des Reichstages, welche sich zum Kaiser nach Olmütz begeben hatte, von diesem an den Fürsten Windischgrätz gewiesen worden. — (S. oben.) Die Deputation ist ohne Weiteres nach Wien zurückgekehrt, weil sie sich nicht für berechtigt hält, ohne ausdrücklichen Auftrag ihrer Committenten, mit dem Fürsten zu verhandeln. Die Bedingungen, welche dieser der Stadt Wien, welche von allen Seiten cernirt ist, stellen wird, sind schon in dem Manifeste des Kaisers deutlich genug ausgesprochen. — Die Truppen-Zusammenziehungen aus allen Theilen der Monarchie sollen sich noch täglich mehren und auch gegen Ungarn werden einzelne Corps dirigirt, weil man dem angeblichen Rückzuge der Ungarn noch nicht recht Vertrauen schenken will.

***** Breslau, 24. Oktober. Abends 10 Uhr. Die rückständige Wiener Post vom 23sten Oktober, welche heute Nachmittag um 3 Uhr hier eintreffen sollte, ist auch jetzt noch nicht angekommen. (Heute Mittag war erst der Wiener Postzug vom 22sten eingetroffen.) — Ein Reisender, der mit dem eben angelangten Oberschlesischen Bahnzuge ankam und gestern am Morgen Wien verlassen hatte, berichtet: daß Windischgrätz den Wienern habe anzeigen lassen, daß, wenn sie nicht bis heute Abend, den 24. Oktober, die Waffen streckten, er bei Tagesanbruch Wien bombardiren werde. Hierauf sollen ihm die Wiener entschlossen geantwortet haben: daß bei Beginn des Bombardements sofort die zwei in Wien zurückgebliebenen kaiserlichen Generale aufgehängt werden würden.**

) **Prag**, 22. Oktbr. [Abgang neuer Truppen und Munition nach Wien. Das Regiment Latour. Häfner. Die Zustände in Ollmütz.] Gestern ist ein Separattrain nach Lundenburg abgegangen, der an 15—20 Karren mit Geschützkugeln und Granaten, so wie ein Bataillon Palombini dem Armeekorps nachführte. Der Brief eines Offiziers von demselben, den ich gelesen, berichtet, daß Windischgrätz von Lundenburg gegen Wien zu die Schienen der Bahn auf eine weite Strecke habe aufreißen lassen. Die Bauern sollen dem Militär sehr feindlich gesinnt sein und selbst gegen Entgelt dem Soldaten keine Lebensmittel verabfolgen. Selbst auf Drohungen antworteten sie mit Trotz: man solle ihm nur seine Hütte niederbrennen, der Tag der Rache werde schon kommen. Desertionen zum Volke fallen täglich häufig vor, die deutschen Regimenter Khevenhiller und Wellington stehen auf dem äußersten Flügel, weil man ihnen nicht traut. Nur die berüchtigten Grenadiere, bekannt aus Prags Pfingsttagen und Latour bilden Windischgrätz Leibgarde; letzteres Regiment will die Schmach seines weil. Inhabers rächen. Es hat eine schwarze Fahne und will keinem Wiener Pardon geben. Grund zu dieser außerordentlichen Hinneigung zu Latour hat es nicht, denn so lange Latour Inhaber war, waren Einschübe und Käufe von Offiziersstellen an der Tagesordnung, an ein Avanciren von der Pike an war gar nicht zu denken. Ich kenne das Regiment und glaube nicht, daß es ihm gar sehr Ernst mit diesen Reden sei. — Häfner, der bereits in den Maitagen als Republikaner verhaftet worden, wurde bei Krems von Soldaten gefangen, als er den Landsturm organisiren wollte und sitzt jetzt in unserer Festung Josephstadt. — Die Wiener sind todesmuthig und entschlossen, Alles zu wagen, Alles zu opfern, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; viel Pulver soll unter die Burg gebracht worden sein, um selbe in die Luft zu sprengen, wenn die Sache schief gehen sollte. (Vergl. die gestr. Bresl. Ztg.) — Briefe aus Ollmütz schildern das aristokratisch-absolutistische Treiben, das jetzt dort herrschet. Deutsche Hüte sind zu tragen verboten, weil sie der Kaiser nicht gerne sieht, indem sie ihn an die Stürme der Studenten erinnern. Alle Theaterstücke werden censirt, d. h. früher gelesen, und die Direktion höflich ersucht, die allenfalls anrüchigen Stellen wegzulassen; die geheime Polizei ist in Floribus. Wahrscheinlich werden die deutschen Bänder auch verschwinden müssen, wenn sie der Erzherzogin Sophie nicht gefallen und am Ende slavischen Kokarden Platz machen. — Dr. Brauner und Helfert sollen Windischgrätz als Kommissäre zugetheilt werden. — Donnerstag ist hier große Volksversammlung von der Slovanska lipa ausgeschrieben, der Zweck ist die Besprechung über Nationalgarde und Schulwesen. — Man spricht stark davon, daß der Kaiser sein Winterquartier hier aufschlagen werde.

L. **Krakau**, 23. Oktober. [Das kaiserliche Manifest vom 16. — Aufhebung jedes Verkehrs mit Wien.] Das Manifest des Kaisers an alle seine Völker (s. oben) war gestern schon an allen Straßenecken angeschlagen. Was man den Wienern Monate lang und in Ihrem Blatte besonders prophezeihete, ist nun wirklich eingetreten. Windischgrätz, der angedrohete Popanz, der härteste Mann vielleicht in dem kriegerischen Trio, das dazu bestimmt ist, die politischen Bewegungen der Völker Oesterreichs mit Bomben und Kartätschen in das gehörige Gleis zu bringen, der Feldmarschall Windischgrätz steht jetzt vor den Thoren Wiens mit unumschränkter Vollmacht seines Gebieters, des konstitutionellen Kaisers, um nach seinem Ermessen die geeignetsten Mittel anzuwenden, in der kürzesten Zeit Ruhe, Ordnung und Gesetz wiederherzustellen. Das Manifest ist am 16. Oktober, also zwei Tage vor dem Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig in der jungfräulichen Festung Olmütz gegeben, und vom Freih. v. Wessenberg, dem konst. Minister, der als Minister des Auswärtigen die franz.-englische Vermittelung in Italien angenommen und wieder abgelehnt, nach den sogenannten Märzerrungenschaften in der Wiederanknüpfung der heiligen kosakischen Allianz das Heil der österreichischen Gesammtmonarchie suchte, und die Donaufürstenthümer, was nicht oft genug wiederholt werden kann, die Länder, welche zu bilden und mit Deutschland in den nächsten Verkehr zu setzen, die eigentliche Mission des deutschen Oesterreichs wäre, ruhig den russischen Truppen überließ. Hier hat das Manifest in den polnischen Kreisen eine außerordentliche Aufregung hervorgebracht und besonders hat die Stelle, wo nicht nur von den Wiener Ereignissen die Rede ist, sondern auch überall, wo irgend ein Aufstand ausbräche, die Einschreitung dem Fürsten Windischgrätz anheimstellt, eine bedeutende Erbitterung erzeugt. Von den Dreschflegeln der Bauern auf der einen, von den Bajonetten der österreichischen Soldaten auf der anderen Seite, und endlich von den nur wenige Stunden entfernten Russen noch von hinten bedroht, sind die Aussichten eben nicht sehr einladend, um zu einem Aufstandsversuche zu reizen. Es kommen hier täglich aus allen Theilen Galiziens junge polnische Studenten durch, die den Wienern zu Hilfe ziehen. Sie werden aber nicht in die Stadt gelangen, und wie der Brünner Sukkurs wohl wieder ihren Wanderstab in die Heimath zurückzusetzen gezwungen sein. Es ist leider keine Möglichkeit, aus den Provinzen nach Wien zu kommen, die Eisenbahn ist außer Thätigkeit, es kommen keine Reisenden mehr aus Wien an, und die Wiener Post erhalten wir durch Pferde, so daß die in Wien am 19., also Donnerstags expedirten Zeitungen erst gestern den 22. hier anlangten. Die herannahende schlechte Witterung und die bekannte energische Charakterfestigkeit Windischgrätz's werden wohl eine baldige Entscheidung herbeiführen, die von den Provinzen um so sehnlicher erwartet wird, als nach alter Gewohnheit Wien noch immer der Centralisationspunkt alles Verkehrs ist, und noch für lange bleiben wird.

Von der galizischen Grenze. Das bei Saybusch, Wadowicer Kreises, knapp an der ungarischen Grenze, nämlich dem nördlich gelegenen Arvaer Komitate hin, zusammengezogene Truppenkorps besteht bereits auf fünf Bataillonen Infanterie, zehn Eskadronen Kavallerie und drei Batterien. So eben geht von Saybusch und zwar vom General Schlick, der von Krakau aus herüberkam, der Oberlieutenant Letange vom Infanterieregiment Hohenegg nach Ollmütz als Kourier ab. — Demselben wurden drei Depeschen mitgegeben, die eine an den Kaiser, die zweite an Windischgrätz, und die dritte an den kommandirenden General von Mähren, Fürsten Reuß. Man spricht allgemein, es werde wohl dieses Korps nicht nach Ungarn, wie es anfänglich dessen Bestimmung war, marschiren, da der Verpflegsbedarf dahin abbestellt wurde, was wohl als ein sicheres Zeichen anzusehen ist. Der Stand der Dinge in den Provinzen erheischt es, daß dieselben nicht ganz vom Militär entblößt werden.

(Oesterr. Z.)

△ **Von der ungarischen Grenze, 20. Oktober.** [Das Lager der ungarischen Armee. Plan, vor Wien zu rücken. Pesth soll von zwei österreichischen Armeen angegriffen werden.] Das ungarische Lager befindet sich in Parendorf bei Rittsee, mit General Moga an der Spitze, die Nachhut liegt in Rittsee selbst. Bei der Artillerie wirken die beiden Ingenieurs Wahle und Weiß von der Centralbahn mit Auszeichnung, alle übrigen Ingenieure dieser Eisenbahn sind bei den Kanonen und von Preßburg allein 800 Bürger. Zellner, der Offizier des Verpflegungsamtes, muß täglich 18000 Laib Brot liefern, und das Dampfboot Bator brachte allein am 15ten Nachts 50,000 Laib Brot und einige Tausend Pfund Speck. Die Israeliten aus Preßburg, welche auch eine Schaar Mobilgarde ins Feld stellten, schickten ein Geschenk von 200 Eimern Wein und mehrere Zentner Würste und Schinken ins ungarische Lager; die begleitenden Sensenmänner hatten Blumen und rothe Bänder an den Sensen. Jellachich wohnte, als er die Grenze passirte, in Altenburg bei Bischof, dem Direktor der Güter des Erzherzogs Albrecht, der dem Kroatenführer Feste und Bälle gab. Man wollte Bischof hängen, allein er war entflohen und es wurden ihm Steckbriefe nachgesandt. Die Soldaten vom Infanterie-Regiment Ceccopieri erhalten von ihren Eltern aus Italien Briefe, worin man sie beschwört, nicht gegen die Ungarn zu kämpfen, da sich die Ungarn in Italien so schön benommen hätten. Die rückgängige Bewegung unserer Armee, wobei wir auch mit der Vorhut des kaiserlichen Heeres ein Gefecht zu bestehen hatten, brachte bei der Wiener Bevölkerung einen so ungünstigen Eindruck hervor, daß der Pesther Reichstag auf die Vorstellung der Heerführer sofort die Ermächtigung ertheilte, die Truppen anzugreifen, welche vor der Hauptstadt Oesterreichs lagern. General Moga wird somit neuerdings gegen Wien vorrücken, und zwar längs der Donau, um den Fürsten Windischgrätz zu hindern, sich mit Auersperg in Verbindung zu setzen und die Zufuhr von Lebensmittel aus Ungarn offen zu halten. Ob es indeß unter den Mauern Wiens zur Feldschlacht kommen werde, ist vor der Hand noch ungewiß, denn so patriotisch auch die regulären ungarischen Truppen gesinnt sein mögen, so hegen sie doch eine Art von Pietät gegen die österreichischen Fahnen, die auf österreichischem Boden zu bekriegen, ihnen höchst treulos erscheint, weshalb man Bedenken trägt, Auersperg anzugreifen, während man Jellachich überall attakiren würde. — In Pesth ist eine Botschaft aus Galizien eingetroffen, die uns die Versicherung bringt,

daß eine zahlreiche Partei dieses Landes die lebhaftesten Sympathien für die magyarische Sache hege und bereit sei, ein Hilfskorps von 10,000 Mann nach Ungarn zu senden; andererseits erfahren wir, daß der k. k. Feldmarschalllieutenant Baron Hammerstein mit einem Truppenkorps in Nord-Ungarn einfallen und auf Pesth losrücken werde. Gleiche Absicht scheint der k. k. Feldmarschalllieutenant Baron Puchner in Siebenbürgen zu hegen, der mit den serbischen und wallachischen Freischaaren im Bunde, gegen Pesth vom Süden her vorrücken will. Mehr als jeher schwebt das unglückliche Land der Magyaren in der Gefahr, von seinen Feinden überschwemmt und in eine Wüste verwandelt zu werden, allein wir vertrauen auf den Gott der Geschichte, auf das Gewissen der Civilisation, und hoffen, daß der Kampf im deutschen Oesterreich uns ritterlich unterstützen werde. — Täglich kommen ungarische Soldaten in kleineren Trupps aus den Erbländern an, um ihren tapferen Arm dem Vaterlande zu weihen. Als jüngst acht Husaren vom Palatinal-Regiment aus Böhmen kamen, beförderte der Kriegsminister Meszaros sofort den Korporal zum Lieutenant und zwei Gemeine zur Korporals.

Italien.

*** Von der italienischen Grenze**, im Oktober. Das Gerücht von dem Abschluß des Friedens zwischen Oesterreich und Sardinien findet keinen Glauben und selbst wenn die Sache wahr sein sollte, so würden die sogenannten günstigen Bedingnisse, welche Oesterreich zugestanden haben soll, an dem Stand der Dinge nichts mehr ändern, da die Lombarden entschlossen sind, um jeden Preis unabhängig zu sein, und das Wort Oesterreich gar nicht hören wollen. In einigen Städten, z. B. in Verona, steht das Militär Tag und Nacht unter den Waffen, weil man weiß, daß neue Volksausbrüche zu erwarten sind, allein viele Truppen fraternisiren bereits mit den Italienern, und namentlich wollen die ungarischen und deutschen Regimenter sofort aufbrechen, um der bedrohten Freiheit zu Hilfe zu eilen. — Die heldenmüthige Besatzung von Osoppo hat sich endlich den Oesterreichern ergeben, nachdem das Dorf bereits in Asche gelegt worden. Die Truppe mit 6 Kanonen hat freien Abzug, doch darf sie sich nicht, wie sie wünschte, nach Venedig begeben, sondern muß direkt nach Piemont zurückkehren.

Turin, 13. Okt. [Kriegerische Aussichten.] Die Truppenmärsche nach der östlichen Grenze dauern fort. Die piemontesische Armee beträgt jetzt an 160,000 Mann, vollständig ausgerüstet, darunter ungefähr 22,000 Savoyarden. In obigen 160,000 Mann ist die Division der Lombarden, in piemontesischem Dienste, nicht mitbegriffen. (A. Z.)

Schweizer Blätter berichten, daß, laut Briefen von Arona vom 14. Okt., Karl Albert mit einer Armee von 100,000 Mann gegen Mailand im Anmarsch sei und 30,000 Mann gegen Piacenza vorrücken sollen. Von Mailand habe Radetzky 6000 Kroaten zu Jellachich abgesandt, so daß nur noch 10,000 Mann in Mailand seien. Die Ungarn beharrten darauf, heimzukehren; es seien Kanonen gegen sie aufgefahren. Daß die Zahlenangaben über die Truppen in Mailand falsch sind, ist klar, und da die Turiner Zeitungen vom 14. Okt. von einem schon begonnenen Marsche Karl Alberts Nichts melden, so scheint auch dieser Marsch mindestens voreilig gemeldet zu sein.

Rußland.

**** Warschau**, 18. Okt. [Die aus Preußen ausgewanderten Mennoniten sind gute russische Unterthanen.] Das hiesige offizielle Journal meldet mit großer Selbstbefriedigung, daß die im Taurycke'schen Gubernium ansässigen Menoniten, welche seit der Auswanderung aus Preußen eine so treue Anhänglichkeit an die Regierung gezeigt, gegenwärtig der Regierung einen Akt überreicht haben, in welchem sie unter Versicherung der treuesten Gefühle die Bitte aussprechen, der Armee 150 Pferde schenken zu dürfen, und daß der allergnädigste Kaiser diese geringfügige Gabe als den Ausdruck der Dankbarkeit und Liebe für die erwiesenen Wohlthaten (mit der Knute!) annehmen möge. Der allergnädigste Kaiser hat nicht unterlassen können zu geruhen, diese Gabe huldvoll aufzunehmen und dem Minister den Befehl zu ertheilen, den Mennoniten seinen allerhöchsten Dank öffentlich abzustatten.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde der beantragte Dekret-Entwurf für Aufhebung des Belagerungszustandes einmüthig angenommen. — Die Berathung des Verfassungs-Entwurfs wurde nun fortgesetzt und nach Annahme des Artikel 73 das von Bechard zu Artikel 74 beantragte Amendement verworfen, worauf die Versammlung für Zurückweisung der Artikel 74 bis 77 an die Kommission entschied. Das neunte Kapitel, welches von der aus Nationalgarde und Armee bestehenden öffentlichen Macht handelt, kam hierauf zur Berathung. Art. 106, welcher den Zweck der öffentlichen Macht feststellt, wurde angenommen. Ueber Art. 107, nach welchem jeder Franzose, vorbehaltlich der gesetzlich bestimmten Ausnahmen, zum Dienste im Heere und in der Nationalgarde verpflichtet ist, entspann sich eine Erörterung, deren Fortsetzung jedoch auf Antrag des Kriegsministers bis morgen vertagt wurde.

Paris, 20. Oktober. [Verschiedenes.] Der „Moniteur" bringt heute das Dekret wegen Aufhebung des Belagerungszustandes. — Auch die „Democratie Pacifique" versichert, daß die National-Versammlung nach Genehmigung des Verfassungs-Entwurfs und einiger Dekret-Entwürfe eine Kommission von 60 Mitgliedern ernennen werde, welche der vollziehenden Gewalt und den Ministern während der Ferien, welche die Versammlung vom 5. November bis um Weihnachten machen werde, mit Rath und Auskunft beistehen solle. Diese Kommission werde mit allen Vorrechten der Versammlung selbst bekleidet sein, so daß sie im Nothfalle den Belagerungszustand aussprechen, und alle zur Sicherheit des Landes nöthigen Maßregeln anordnen könne.

[National-Versammlung.] In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde die Berathung des Verfassungs-Entwurfes fortgesetzt. Hr. Odillon Barrot erstattete Bericht über mehrere an die Kommission verwiesene Amendements zu Art. 74, welche sich auf die Organisation der Departements, Bezirke und Gemeinden beziehen. Ein Amendement des Hrn. Luneau veranlaßte längere Erörterungen, wurde jedoch zuletzt verworfen, und der Art. 74 nach Beseitigung einiger weiteren Amendements angenommen. — Hr. Lagrange bat die Versammlung, den Tag festzustellen, an welchem er einen schon länger von ihm bezüglich der Transportation der Juni-Verurtheilten eingereichten Vorschlag entwickeln könne. Nachdem die Versammlung den nächsten Montag dazu anberaumt hatte, wurde die Sitzung aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

...ss **Breslau**, 23. Oktober. [Die Sonntagsschule; Prüfung; Jahresbericht.] Zu den verdienstvollsten, wenn auch wenig beachteten Instituten unserer Stadt gehört unstreitig die Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge. Die Lehrzeit des Handwerkers beginnt gewöhnlich schon mit dem 14ten Jahre, zuweilen noch früher. In diesem Alter kann und darf er des wissenschaftlichen Unterrichts noch nicht entbehren. Es ist daher sehr zu bedauern, daß genannte Anstalt sich verhältnißmäßig einer nur geringen Theilnahme zu erfreuen hatte. Im Ganzen besuchten dieselbe gegenwärtig 220 theils hiesiger, theils auswärtiger Lehrlinge. — Wir wohnten gestern ihrer öffentlichen Prüfung bei und wurden von den Leistungen der Schüler, die in 5 Klassen getheilt sind, aufs freudigste überrascht. Die stilistischen Aufgaben, welche auf der Stelle angefertigt und vorgelesen wurden, befriedigten zum größten Theil; im Rechnen zeigten die Lehrlinge hinlängliche Fertigkeit. Die ausgelegten Probeschriften und Zeichnungen verriethen manch schönes Talent und waren alle sehr sauber und mühevoll angefertigt. Die Fleißigsten erhielten Prämien und wurden öffentlich gelobt; Gold- und Silbermünzen, aus welchen die meisten Prämien bestanden, wollen uns jedoch dem Zwecke, welcher durch ihre Ertheilung hier erreicht werden soll, durchaus nicht angemessen erscheinen. Nur ein Einziger erhielt ein Werk über die Uhrmacherkunst. — Viele Meister haben ihre Lehrlinge gedachter Anstalt aus dem Grunde vorenthalten, daß sie dieselben in den Feierstunden zu Hause besser zu beschäftigen wüßten. Wir wollen hoffen, daß die so glücklich begonnene Reform der Volksschule auch hier recht bald mit gutem Erfolge eingreifen wird. Der Unterricht der Sonntagsschule findet allwöchentlich Sonntag Nachmittags von 1—3 Uhr statt. Im verflossenen Jahre reihten sich an dieselben noch kurze Vorlesungen aus den deutschen Klassikern oder auch kurze Erörterungen schwebender Tagesfragen. Die Zöglinge werden übrigens aus der Volksbibliothek mit Lektüre reichlich versehen.

---

† **Breslau**, 24. Okt. Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Tapezirer, 1 Brauer, 2 Barbier, 5 Kaufleute, 1 Schwerdtfeger, 1 Handelsmann, 1 Glaser, 1 Lederhändler, 1 Branntweinbrenner, 1 Tischler, 2 Schneider, 1 Büchsenmacher, 1 Bäudler und 1 Klemptner. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 25 (darunter aus Breslau 6), aus Anhalt-Bernburg 1, aus Kurhessen 1 und aus Mannheim 1.

** Der demokratische Provinzial-Kongreß.

(Sitzung von Montag den 23.)

Auf Antrag des Dr. Eger wird der Beschluß gefaßt, eine Schrift, resp. Katechismus herauszugeben, worin die Grundzüge der Demokratie und eine Erklärung, der am häufigsten vorkommenden politischen Fremdwörter enthalten seien. — Hierauf begann die Debatte über die Lösung der sozialen Frage. Eger beantragt die Ausarbeitung einer Denkschrift über Lösung dieser Frage. — Zalecki beantragte, die Nationalversammlung in Berlin aufzufordern, der arbeitenden Klasse alle Steuern zu erlassen. — Guhrauer beantragt, mit Bezugnahme auf Beschluß des ersten Kongresses eine Kommission zu ernennen, die sich besonders mit der sozialen Frage beschäftigen möge. — Einige andere Redner meinten, der Lösung der sozialen Frage müsse die Republik vorangehen. Es lag eine große Anzahl von Anträgen in dieser Angelegenheit vor, und nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt, die Ausarbeitung einer Denkschrift über die soziale Frage einer Kommission zu übergeben. — In Bezug auf die Presse lag ein Antrag vor, daß die Vereine verpflichtet werden mögen, gewisse Zeitungen zu halten. Dieser Antrag fand, als mit dem Prinzip der Freiheit unverträglich, vielen Widerspruch und wurde nach kurzer Debatte verworfen. — Ein Antrag auf Maßnahmen gegen den Ministerial-Erlaß, daß die Regierungen genaue Nachrichten über die politischen Vereine einliefern möchten, rief eine lange und lebhafte Debatte hervor. Die Herren Friedmann und Honigmann machten darauf aufmerksam, daß bei dem Recht der freiesten Association die Regierung jedenfalls Kenntniß von den Vereinen haben müsse, da sich solche bilden könnten, die verbrecherische Zwecke verfolgen. Die Herren Rühl, Friedensburg u. a. m. erblickten dagegen in jenem Ministerial-Erlaß eine polizeiliche Bevormundung und sind für die Maßnahmen dagegen. — Hoyoll will, daß man dem Ministerium alle Auskunft, die es verlangt, gebe, damit es sich von der demokratischen Gesinnung der Majorität des Volkes überzeuge. — Breinersdorff entwickelt die Frage vom Rechtsstandpunkte aus, und meint, daß die Regieruug niemals das freie Associationsrecht so weit beschränken könne, von den Vereinen irgend Etwas zu fordern. Im Ministerial-Reskript sei diese Forderung aber auch nicht ausgesprochen. Er beantragt, daß wenn Vereine zur Angabe ihrer Beschlüsse, Tendenzen, Mitgliederzahl etc. aufgefordert werden, dieser Forderung keine Folge gegeben, dagegen die Angabe der Mitgliederzahl nicht vorenthalten werde, und zwar unter der Erklärung, daß man in dem Verlangen der Regierung lediglich die Absicht erkenne, sich von der Gesinnung der Majorität des Volkes zu überzeugen, und den Volkswillen kennen zu lernen. — Dieser Antrag wurde zum Beschlusse erhoben. —

In der Nachmittags-Sitzung stellten die Abgeordneten aus der Provinz folgenden Dringlichkeits-Antrag: 1) Es ist für die Provinzialvereine unbedingt nöthig, zu wissen, wie sich Breslau in der Gesammtheit seiner demokratischen Vereine in dem Falle verhalten wird, wenn irgend ein Landestheil der Provinz in den Zustand einer gewaltsamen Erhebung durch Maßnahmen der Regierung gedrängt werden sollte, und ob eine solche unvorhergesehene Katastrophe auf die Sympathien der Breslauer Demokratie rechnen dürfe. — 2) Es werde eine klare Auseinandersetzung darüber gefordert, ob einem solchen oben angedeuteten Ereigniß durch Maßnahmen der Breslauer demokratischen Vereine entschieden vorgebeugt werden könne, oder soll? — Sämmtliche Breslauer Deputirten wiesen das Provozirende dieses Antrages mit Entschiedenheit zurück. Besonders energisch sprach sich Dr. Asch dagegen aus, und entwickelte in kräftiger Rede, welche Gefahren für die Freiheiten des Volkes in einer Revolution liegen, wie unheilvoll eine solche sei, wenn nicht alle Schichten des Volkes von ihrer Nothwendigkeit durchdrungen seien, und daß sie nur als allerletztes und abgezwungenes Rettungsmittel verstanden werden müsse. Die Provinzialen zogen ihren Antrag zurück. — Da die meisten Deputirten mit dem Abendzuge abreisen mußten, so wurden die unerledigten Anträge dem Ausschusse überwiesen und der Kongreß in der fünften Stunde geschlossen. — Vertreten waren in demselben 55 Vereine durch 93 Deputirte. Als Präsident fungirte Herr Dr. Asch.

Liegnitz, 23. Okt. [Der Rustikalverein. Adresse des demokratischen Frauenvereins. Der Kommandant der Bürgerwehr v. Merkel.] Auf vielfaches Verlangen der Domänenämter und Rittergutsbesitzer, die von dem Rustikalstande in der jüngsten Zeit verweigerten gutsherrlichen, resp. Feudalabgaben auf exekutivischem Wege eintreiben zu lassen, ist die königl. Regierung hierselbst wirklich Willens gewesen, derartige Zwangsmaßregeln anzuwenden. Um diesem Schritte nun vorzubeugen und ein dadurch in Aussicht gestelltes Uebel wo möglich noch zur rechten Zeit zu beseitigen, faßte der hiesige Rustikalverein in einer am verflossenen Freitage abgehaltenen außerordentlichen Sitzung den Entschluß, durch eine Deputation der königlichen Regierung eine diese Angelegenheit betreffende Petition überreichen zu lassen. In derselben wird dargethan, daß die Feudalabgaben in Frage gestellt, resp. streitig gemacht worden seien. Da nun aber Niemand das Recht habe, sich an einer streitigen Sache zu vergreifen, so lange die kompetente Behörde

nicht ausgesprochen habe, wer eigentlich Besitzer derselben sei, so möge die königliche Regierung mit Ausübung von Exekutivmaßregeln so lange einhalten, bis die Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin das Kapitel über Feudalangelegenheiten geregelt haben werden. Wie wir vernommen, soll die Deputation mit einer günstigen Antwort zurückgekehrt sein. — Der hiesige demokratische Frauenverein hat sich in einer Adresse an Ihre Majestät die Königin gewandt und Allerhöchst Dieselbe gebeten, bei ihrem königlichen Gemahle doch eine Amnestie auszuwirken für diejenigen politischen Verbrecher aus dem Civil- und Militärstande, welche sich seit den Märztagen d. J. im Gefängnisse befinden und diese Amnestie zugleich auszudehnen auf diejenigen Personen aus dem Rustikalstande, welche darum in gefängliche Haft genommen worden sind, weil sie aus irriger Ansicht oder reiner Unwissenheit Excesse an Person oder Eigenthum der Gutsherrschaften begangen haben. — Gestern Abend wurde dem Obersten unserer Bürgerwehr, Herrn Regierungsrath v. Merkel, als Vorfeier zu seinem heutigen Geburtstage ein solenner Zapfenstreich von der Bürgerwehr gebracht. Zur Leitung desselben und zur Aufrechthaltung der nöthigen Ordnung waren Mannschaften aus allen Bezirken kommandirt worden. Leider war das Wetter für eine derartige Ovation aber im höchsten Grade ungünstig. Der Regen floß in Strömen herab. Ungeachtet dessen betheiligten sich aber Tausende bei dieser Angelegenheit. Das ganze Straßenviertel, in welchem Herr v. Merkel wohnt, war festlich erleuchtet. Sogar ein Transparent bemerkten wir. Heute wurde von dem Offizierkorps der hiesigen Bürgerwehr im Namen derselben Herrn v. Merkel die ungeheucheltste Gratulation abgestattet, und Abends brachten ihm eine große Menge Sänger der Liedertafel und des Volksgesangvereins ein Ständchen.

✱ Schweidnitz, 23. Oktbr. [Bauten. Rathsherrnwahl. Bettelvögte.] Bei dem Mangel eines geeigneten Lokals für die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten wurde zu Anfange dieses Jahres von den Kommunalbehörden der Umbau des sogenannten Schmetterhauses an der Hauptwache auf dem Marktplatze beschlossen. Derselbe ist jetzt vollendet und ein geräumiger Saal für die Sitzungen hergestellt, für die er in dieser Woche zum ersten Male in Gebrauch genommen werden wird. In der nächsten geheimen Sitzung wird wiederum eine Rathsherrnwahl vollzogen werden; dies ist seit einigen Monaten schon die vierte Stelle im Magistrat, die durch freiwilliges Zurücktreten vakant geworden. — Seit kurzer Zeit nimmt das Betteln in der Stadt und in den Vorstädten auf erstaunliche Weise überhand; die, welche milde Gaben beanspruchen, sind theils reisende Handwerksburschen, theils Arme aus den benachbarten Ortschaften. Die Bettelvögte, die früher theilweise der Zudringlichkeit unverschämter Bettler zu steuern suchten, sind seit dem 1. August hierorts abgeschafft. An jenem Tage, wo in Folge der beklagenswerthen Ereignisse vom 31. Juli die Aufregung unter der hiesigen Bevölkerung groß war und namentlich auch in den niederen Schichten derselben sich eine Theilnahme an dem unglücklichen Schicksale der gefallenen Bürger in der Art aussprach, daß man einzelne Excesse verübte, griff ein Bettelvogt einen Handwerksburschen auf, den er wegen unbefugten Bettelns der Polizei überliefern wollte. Darüber indignirt, suchten Einige aus der Menge denselben zu befreien, der Bettelvogt hielt den Ergriffenen zurück und zerriß ihm den Rock. Dies gab Veranlassung dazu, über Gewaltthätigkeit des Bettelvogtes zu klagen. Die Menge drang ins Rathhaus, verlangt einen Schadenersatz für den Handwerksburschen und bestand darauf, daß die Bettelvögte beseitigt würden. Der Magistrat gab damals nach; die längere Beibehaltung dieser Reform dürfte sich aber nicht als sehr praktisch erweisen.

✱ Hirschberg, 22. Oktober. [Warnung.] Der königliche Landrath, Graf zu Stolberg, hat im hiesigen Kreisblatte folgende Warnung erlassen: „Hier wohlbekannte Aufwiegler benützen den Zustand anscheinender Straflosigkeit, um zur Auflehnung gegen alle göttliche und menschliche Ordnung aufzufordern. Laßt euch von ihnen nicht verführen und stürzt euch nicht in die Gefahr, mit jenen Aufwieglern die Strafe, welche sie über kurz oder lang unvermeidlich treffen wird, theilen zu müssen." Wir überlassen es füglich dem Leser, sich den Kommentar zu dieser Warnung selber zu machen, müssen uns aber wundern, warum der Herr Landrath noch zögert, die bezeichneten Aufwiegler zu verhaften, resp. zur Verantwortung zu ziehen. Wir sollten meinen, es wäre doch Schuldigkeit!

□ Vom Fuße der Schneekoppe, 20. Oktober. [Der Besorgniß erregende Zustand der Provinz.] Die Antwort des Kriegsministers Pfuel auf die Pinoff'sche Interpellation hat die Provinz endlich über die Einziehung des ersten Aufgebotes der Landwehr aufgeklärt und leider die gehegten Vermuthungen bestätigt. Wir sind erstaunt über die Berichte der Behörden von einer in der Provinz vorhandenen Aufregung, die ernste Besorgnisse für die Sicherheit des Eigenthums einflöße, während wir zugestehen müssen, daß wir von einer so bedenklichen Aufregung Nichts erfahren haben. Der hiesige Kreis, der von gewissen Leuten so gern als der Herd der Aufregung bezeichnet wird, zeigt nicht die geringste Spur davon. Es würde hier vollkommene Ruhe und Sicherheit herrschen, wenn nicht die immer bedenklicher hervortretenden reaktionären Bestrebungen die Volkspartei in steter Furcht und Besorgniß erhielten. Man spricht hier sogar von dem Vorhandensein eines geheimen Komplotts zur Vernichtung der Volkrechte, das bei einer bekannten Dame seine nächtlichen Zusammenkünfte halten soll. Was an der Sache ist, läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit sagen, so viel ist jedoch gewiß, daß wenn es hier zu einem Zusammenstoß der Parteien kommen sollte, einzig und allein die Reaktion die Schuld trägt.

✱ Köben, 20. Oktbr. [Militärisches.] Heute haben uns zwei Kompagnien des 22. Infanterie-Regiments, so wie das Kommando des 4. Husaren-Regiments, welche wegen der stattgefundenen tumultuarischen Auftritte hierher gesandt waren, wieder verlassen. Eine Kompagnie des 22. Regiments wird für längere Zeit als Garnison hier bleiben, da die Stadt selbst darum gebeten hat. Das Offizierkorps der gedachten Truppen hat durch eine menschenfreundliche Handlung sich ein freundliches Andenken hier erworben. Ein Schuldgefangener, ein braver, unbescholtener Mann von 60 Jahren, Vater von sechs Kindern, hatte wegen eines Schuldbriefes von 14 Rthl. bereits über sechs Wochen im hiesigen Gefängnisse gesessen, nachdem ihm von seinem Gläubiger, dem Kaufmann N. in Breslau, sein geringes Mobiliar zwangsweise verkauft worden war. Diesen Bedauernswürdigen befreite das Offizierkorps durch eine Sammlung aus der Haft. Der Ueberschuß der zusammengebrachten Summe wird dem mittellosen Manne eine willkommene Unterstützung gewähren.

Breslau. Der Pfarrer Vogel zu Strehlitz, Kreis Schweidnitz, hat, um dem Inneren der dortigen katholischen Pfarrkirche eine der Würde eines Gotteshauses völlig entsprechendes Ansehen zu verschaffen, zu deren nothwendigen Renovirung und würdigen Ausstaffirung 2c. nicht nur aus eigenen Mitteln circa 400 Rthlr. mit wohlwollender Liberalität beigetragen, sondern dieser Kirche auch Behufs feierlicherer Abhaltung des Gottesdienstes neue Kirchenornate, im Werthe von ungefähr 200 Rthlr. geschenkt und sich in zwiefacher Hinsicht ein dankbares Andenken an seine verdienstliche Wirksamkeit gesichert. — Der auf anderweite sechs Jahre wiedergewählte bisherige unbesoldete Rathmann August Hampel zu Nimptsch; der zeitherige Pfarradministrator Joseph Forelle als katholischer Pfarrer in Militsch; der bisherige Hülfslehrer Matulka zu Laskowitz als Lehrer an der evangelischen Schule zu Cawallen, Breslauer Kreises, bestätigt.

Mannigfaltiges.

— (Köln.) In diesen Tagen wurde hier ein Versuch vorgenommen, der für die sichere Aufbewahrung von Dokumenten, Handlungsbüchern, Cassascheinen 2c. von der größten Wichtigkeit ist. Es geht uns von geschätzter Hand folgende Mittheilung darüber zu: „Der in Frankfurt a. M. wohnende Schlossermeister H. Bilger fertigt feuerfeste eiserne Cassaschränke und hat, um den Beweis ihrer Sicherheit zu liefern, einen solchen hier der Feuerprobe unterworfen und hierzu mehrere Personen eingeladen. Der Schrank wurde auf eine steinerne Unterlage so gesetzt, daß die Flamme denselben frei umspielen konnte. In denselben wurden mehrere Buch Schreib- und Postpapier, so wie beschriebene Adressen und Zeitungen auf die Einlage-Bretter gelegt. Nachdem eine Wand von Buchen-Scheitholz rund um und über demselben, von etwa zwei Fuß Mächtigkeit, aufgebaut worden, ward der Holzstoß angezündet. Die Flamme erhob sich gegen 12 Fuß hoch, und man konnte auf 20 Fuß Entfernung kaum sich nähern. Das Feuer wurde nach etwa einer Stunde hinweggeräumt und, nachdem der von außen glühende Schrank so weit abgekühlt war, derselbe geöffnet. Der Inhalt war vollkommen unversehrt. Das Papier war nicht im geringsten verändert und hatte seine frühere Weiße behalten. Alle Anwesenden haben sich von der Zweckmäßigkeit und Sicherheit überzeugt, welche diese feuerfesten Schränke bei Feuersbrünsten gewähren müssen, da nicht leicht eine solche hohe Gluth auf Einem Punkte und so anhaltend einwirken wird, wie solche bei der Probe unterhalten wurde. Es gereicht gewiß in vielen Fällen zur Beruhigung der von einem Brandunglück Betroffenen, wenn ihre Schriften 2c. vor der Zerstörung bewahrt bleiben; daher sind diese, in allen Größen und Formen ausgeführten Cassaschränke allen jenen zu empfehlen, denen die sichere Aufbewahrung von Dokumenten 2c. von großer Wichtigkeit ist.

(K. Z.)

— Von den seit Jahren spurlos verschwundenen Schiffen der arktischen Expedition Sir J. Franklins soll man neuerdings eine dunkle Kunde erhalten haben. Eskimos wollen zu Anfang dieses Jahres östlich vom Mackenzieflusß zwei große Schiffe mit weißen Männern angetroffen und Messer von ihnen erhalten haben, die sie den Indianern vom Peelflusse zeigten. Dann müßten die Schiffe ziemlich nahe an der Küste und in Sicherheit gewesen sein, und da im Sommer vom Mackenziefluß zur Behringsstraße offenes Wasser ist, so wäre es möglich, daß die Expedition die lang gewünschte Nordwestdurchfahrt bewirkt hat, und vielleicht schon jetzt auf der Rückfahrt von England begriffen ist.

Inserate.

Der Bericht der Schlesischen Zeitung über den am 22., 23. und 24. d. M. stattgehabten Kongreß der demokratischen Vereine Schlesiens gehört wiederum zu denen, die Alles dem Publikum vorführen, nur nicht das, was wirklich geschehen und gesprochen worden ist. Es ist dies diesmal nicht eben wunderbar, da der Referent der Schlesischen Zeitung das, was er niedergeschrieben, nur auf Umwegen hat erfahren können. Wir verweisen auf den Bericht in der Oderzeitung vom heutigen Tage und überlassen es dem Publikum, die Wahrheit des Berichtes in der Schlesischen Zeitung, den wir für grundfalsch und schamlos entstellt erklären, zu beurtheilen. Es geht dem bekannten Berichterstatter so, wie mit dem Bericht über den Arbeiterverein vom 20. d. (in der Nr. vom 22. d.), wo Herr Assessor Breinersdorf als Redner und Vertheiler von Schriften politischen und sozialen Inhalts angegeben wird, während derselbe erweislich an jenem Abend gar nicht in der Sitzung war.

Breslau, den 24. Oktober 1848.

Das Präsidium des demokrat. Kongresses.

Auf obige Erklärung erwidern wir, daß der Berichterstatter über den demokratischen Kongreß den Sitzungen desselben durchgängig beigewohnt hat, und daß der Referent über die Sitzung des Arbeitervereins vom 20. d. wirkliches Mitglied des genannten Vereins ist. Da nun die unterzeichnete Redaktion jene beiden Berichte als wahrheitsgetreue von ihren Referenten empfangen und aufgenommen hat, so wird es den beiden Herren überlassen bleiben, den Vorwurf der Entstellung abzuweisen oder ihn als eine beliebte Taktik auf sich beruhen zu lassen. Jedenfalls wird das Präsidium des demokratischen Kongresses zugeben müssen, daß wir nicht auf Umwegen zu unseren Referaten gelangt sind.

Die Redaktion der Schlesischen Zeitung.

Handelskammer.

Die Mitglieder und Stellvertreter der provisorischen Handelskammer ersuche ich,

Freitag den 27. Oktober Nachmitt. 4 Uhr in dem Courslokale des Börsengebäudes

sich gefälligst versammeln zu wollen.

Zu den wichtigsten Vorlagen gehören:

1) Die fortgesetzte Berathung über die Regulirung des Strombettes der Oder;
2) die Wahl des Vice-Präsidenten.

Breslau, den 24. Oktober 1848. Molinari.

Stadtverordneten-Versammlung
am 26. Oktober d. J.

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände der Berathung.

1) Verpachtung des Kellers unter der Ziegelbastion.
2) Bedingungen, unter denen die Lieferung der für das Krankenhospital zu Allerheiligen im Jahre 1849 benöthigten Viktualien an den Mindestfordernden überlassen werden soll.
3) Bericht über die ärztliche Pflege der in der Gefangen-Kranken-Anstalt im Jahre 1847 befindlich gewesenen Inhaftirten.
4) Bewilligung von Etats-Ueberschreitungen.
5) Kommissions-Gutachten und Berathung des Entwurfs der neuen Gemeinde-Ordnung.

Der Vorsteher Dr. Regenbrecht.

Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Indem wir nochmals darauf hinweisen, daß die diesjährige Sammelperiode statutenmäßig am 2. November geschlossen wird, machen wir zugleich bekannt, daß der Stand der diesjährigen Gesellschaft nach den bis heute eingegangenen Agentur-Abrechnungen folgender ist.

Es sind eingegangen:

a) 1805 neue Einlagen mit einem Geldbetrage von 28,504 Thlrn.
b) An Nachtragszahlungen für alle Jahres-Gesellschaften 43,035 Thlr.

Berlin, den 18. Oktober 1848.

Die Direktion der preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Breslau, den 24. Oktober 1848.

C. S. Weiss, Haupt-Agent.

Ressourcen-Anzeige.

Das erste Winter-Konzert der städtischen Ressource findet Freitag den 27. Oktober, Nachmittags von 3 Uhr ab, im Wintergarten statt. Die Konzertkarten sind von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr, täglich bis Freitag den 27. Oktober incl. in der Bade-Anstalt an der Matthiaskunst gegen Vorzeigung der letzten Beitragsquittung in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand der städtischen Ressource.

Zweite Beilage zu № 250 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 25. Oktober 1848.

Theater-Nachricht.
Mittwoch, zum 3ten Male: **„Prinz Eugen, der edle Ritter.“** Oper in 3 Akten, Text und Musik von Gustav Schmidt.
(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.)

Verbindungs-Anzeige.
Die heute vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Amalie, mit dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Hrn. Theodor Friedrich, beehren wir uns entfernten Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Habelschwerdt, den 23. Oktober 1848.
Johanna Berger, geb. Müller.
Berger, Bürgermeister.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Amalie Friedrich, geb. Berger.
Theodor Friedrich, OLG-Assessor.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 22sten d. M. zu Malapane vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Hellmuth Förster, Bergwerks-Betriebs-Direktor zu Freienwalde.
Sophie Förster, geb. Wachler.

Entbindungs-Anzeige.
Entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Mittheilung, die ergebene Anzeige, daß meine innig geliebte Frau Auguste, geborene Kühn, heute Morgen 7 Uhr von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden worden ist.
Röhrsdorf bei Bolkenhain, den 22. Oktober 1848.
G. Kühn, Administrator.

Entbindungs-Anzeige.
Heute früh wurde meine liebe Frau Bertha, gebor. Voigt, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden, welches ich lieben Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen mich beehre.
Breslau, den 24. Oktober 1848.
Philipp Aderholz.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute früh um 1½ Uhr wurde meine geliebte Frau Dorothea, geb. Lobethal, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 24. Oktober 1848.
M. Simm.

Todes-Anzeige.
Nach langen Leiden entschlief gestern Abend um 6 Uhr meine geliebte Frau Albertine, geb. Keyling, im 29sten Lebensjahre, welches ich, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst anzeige.
Säbischdorf, den 23. Oktober 1848.
Wilke.

Naturwissenschaftliche Section.
Mittwoch den 25. Oktober, Abends 6 Uhr, wird Herr Dr. Sondhauss über die Vibrationen von Luftsäulen einen Vortrag halten und denselben durch Experimente erläutern.

Historische Section.
Donnerstag den 26sten Oktober, Abends 6 Uhr, Herr Professor Dr. Guhrauer: Ueber Klopstock, vom Standpunkt unserer Zeit.

Anzeige.
Sonnabend den 28. Oktober, früh 10 Uhr, wird **der Namslauer Verein zum Schutz des Eigenthums und Förderung der Wohlfahrt aller Klassen,** in Constadt, im Gasthofe zum Adler, öffentliche Sitzung abhalten.
Der Vorstand: Gr. Reichenbach.

Dr. H. Marbach
wird **12 populäre Vorträge** über Gegenstände der
Experimental-Physik
vom 26. Oktober ab, Donnerstags Abends 7 Uhr, in der Realschule (am Zwingerplatze) halten. Eintrittskarten für den ganzen Kursus sind für 1 Thaler zu haben bei dem Hrn. Buchhändler A. Schulz, Altbüßerstraße Nr. 10, sowie bei dem Herrn Kaufmann Büchler, Reuschestraße Nr. 11.

Capital-Gesuch.
6000 Rtl. à 5% Zinsen, die **zur ersten Stelle,** auf einem Rittergute haften, welches im vorzüglichen Kultur-Zustande ist und **mehr als Pupillar-Sicherheit gewähren,** werden gesucht. Anfrage und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Ein Garten,
welcher gutes Obst, wie auch mehrere Spargel-Beete enthält, ist von heute ab zu vermiethen an der Kreuzkirche Nr. 9.

Als ein höchst wichtiges Präservativ und Schutzmittel gegen die Cholera
können die kaiserl. königl. privil.



gewissenhaft auf Grund vieler ärztlichen Begutachtungen und Zeugnisse empfohlen werden, von denen ich nachstehend einige folgen lasse. Der gute und überaus günstige Erfolg, der durch Anwendung meiner galvano-elektrischen Ketten in **Petersburg, Riga, Warschau** und **Lemberg** als Präservativ gegen die Cholera, erzielt worden ist, indem keine der Personen, die sie trugen, erkrankt, war für mich Veranlassung diese **elektro-magnetischen Ketten** auch in **Berlin, Magdeburg, Frankfurt, Stettin, Königsberg, Hamburg** und **Lübeck** als **Schutzmittel** gegen die Cholera zu empfehlen. Zu meiner großen Freude gehen mir nun von all diesen Orten die bestimmtesten Mittheilungen zu, daß meine Ketten sich auch daselbst vorzüglich bewährten und vielen Tausend Menschen als schützender Talisman gegen die Cholera dienen. — Ich kann daher die **Goldberger**'schen Ketten um so mehr empfehlen, da sich dieselben nicht nur als **Präservativ-** und **Schutzmittel gegen die Cholera** bewährt, sondern auch bei allen **nervösen, rheumatischen** und **gichtischen** Leiden in fast allen Ländern Europas mit überraschend günstigem Erfolge angewendet werden und sich bisher als das schnellste und sicherste Heilmittel gegen diese Uebel erwiesen haben.

Zeugnisse.

In so tiefes Dunkel auch noch das Wesen der Cholera gehüllt ist, so ist die Entstehung dieser Krankheit durch die veränderte Luftbeschaffenheit, so wie durch die unmittelbare Berührung außer Zweifel gesetzt. Kann sich vor letzterer Entstehungsweise der Vorsichtige auch hüten, so waren doch zur Verwahrung des miasmatischen Einflusses alle bis jetzt versuchten Mittel erfolglos. Nun ist aber schon bei den früheren Cholera-Epidemien der Mangel des elektrischen Fluidums in der Atmosphäre beobachtet worden, und man hat namentlich vor dem letzten Ausbruche der Cholera in Petersburg die Bemerkung gemacht, daß keine Elektrisirmaschine Funken gab und ein Magnet, der sonst 12 Pfund Eisen emporhob, kaum 4 Pfund anzog. Dies hat also auf das deutlichste bewiesen, daß ein wichtiger Bestandtheil der Atmosphäre, nämlich die Magnet-Elektricität, fehlt, der gerade zu unserer Existenz ein nothwendiges Bedürfniß ist. Um also durch Zuführung eines künstlich erzeugten elektro-magnetischen Fluidums, welches in der Luft **mangelt**, den menschlichen Körper vor den Einflüssen einer veränderten Luftmischung zu bewahren, würde das Tragen der **k. k. privilegirten elektro-magnetischen Ketten,** die Herr Goldberger in Tarnowitz erfunden hat, als **vollkommen zweckdienlich** anzurathen sein: denn diese Ketten **bewirken** eine **fortwährende wohlthätige elektrische Strömung** um den Körper und befördern gleichzeitig die Transpiration, indem sie stets einen gelinden Schweiß hervorrufen. Wien, den 15. August 1848.

(L. S.) **Alois Prosper Raspi,**
Doktor der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Mitglied der medizinischen Fakultät und akademischer Prokurator der kaiserl. königl. Universität zu Wien.

Alles was die magnetisch-elektrische Thätigkeit im menschlichen Organismus im normalen Zustande zu erhalten oder etwas zu potenziren vermag, kann, nach meiner Ueberzeugung als kräftiges Schutzmittel gegen die Cholera angewendet werden; daher dürfte auch die **Goldberger**'sche galvano-elektrische Kette, welche durch eine erhöhte magnetische Spannung den Lebensfaktor erhöht, zu obigem Zwecke mit Erfolg sich verwenden lassen. Wien, den 4. Oktober 1848.

(L. S.) **Dr. Ant. D. Bastler,**
kaiserl. russ. Professor der Hygienie und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied &c.

Die **Goldberger**'schen galvano-elektrischen Ketten kann ich aus bester Ueberzeugung als ein gutes Präservativ (**Schutzmittel**) gegen die Cholera empfehlen, indem diese leicht applicablen Apparate durch fortwährende künstliche Erzeugung eines elektro-magnetischen Stromes dem menschlichen Körper von den schädlichen miasmatischen Einflüssen bewahren.

Wien, den 5. Oktober 1848. (L. S.) **Joh. Nep. Saller,**
Doktor der Heilkunde, Ritter des kgl. belgischen Leopoldordens, und Hausarzt Sr. Hoheit des Herzog Ferdinand zu Sachsen-Koburg &c.

Vorräthig sind die **Goldberger**'schen k. k. privilegirten galvano-elektrischen Ketten in **Breslau** nur einzig und allein bei Herrn **S. G. Schwarz,** Ohlauer Straße Nr. 21, und werden daselbst zu den Fabrikpreisen à **15** Sgr., stärkere Sorten à **1** Rthl. und **1** Rthl. **15** Sgr. stets echt und unverfälscht verkauft.

☞ **Ferner befinden sich Niederlagen in** ☜

Beuthen a. d. O. bei Herrn **A. Hellmich.**
Brieg bei Herrn **G. H. Kuhnrath.**
Bromberg bei Herrn **F. Fischer.**
Bunzlau bei Herrn **C. Baumann.**
Charlottenbrunn bei Herrn **H. E. Seyler.**
Frankenstein bei Herrn **E. Tschörner.**
Freiburg bei Herrn **C. A. Leupold.**
Glatz bei Herrn **Josef Grolms.**
Görlitz bei Herrn **H. T. Lubisch.**
Goldberg bei Herrn **Robert Seidel.**
Greiffenberg bei Herrn **W. Trautmann.**
Groß-Glogau bei Herrn **W. Bauer.**
Grünberg bei Herrn **F. A. Franke** jun.
Guhrau bei Herrn **A. Ziehlke.**
Haynau bei Herrn **A. E. Fischer.**
Hirschberg bei Herrn **J. G. Dittrich.**
Jauer bei Herrn **C. F. Dröscher.**
Krakau bei Herrn **Josef Bartl.**
Krotoschin bei Herrn **Stock.**
Leobschütz bei Herrn **E. Saulich.**
Liegnitz bei Herrn **F. Tilgner.**
Löwenberg bei Herrn **J. C. H. Eschrich.**
Lüben bei Herrn **M. C. Thies.**
Muskau bei Herrn **C. A. Krause.**
Nakel bei Herrn **L. A. Kallman.**
Neisse bei Herrn **A. F. Schmorenz.**
Oels bei **Gustav Uhrls sel. Wwe.**
Ohlau bei Herrn **H. Mäntler.**
Oppeln bei Herrn **G. H. Richter.**
Polnisch-Wartenberg bei Herrn **F. Krieger.**
Posen bei Herrn **Louis Kletschhoff.**
Ratibor bei Herrn **A. Kramarczik.**
Reichenbach bei Herrn **H. Rimann.**
Reichenstein bei Herrn **Bartsch.**
Rosenberg bei Herrn **F. Kuhnert.**
Schweidnitz bei Herrn **A. Greiffenberg.**
Steinau bei Herrn **F. Warmuth.**
Striegau bei Herrn **Robert Krause.**
Trachenberg bei Herrn **Gustav Rothe.**
Waldenburg bei Herrn **J. W. Röll's Eydam.**
Wohlau bei Herrn **B. G. Hoffmann.**
Zobten bei Herrn **Carl Wunderlich.**

☞ Krankenwärter in Cholera-Hospitälern erhalten auf Bescheinigung der Herren Dirigenten dergl. Ketten in meinen obenbenannten Depots unentgeltlich.

☞ Jede **Goldberger**'sche k. k. privil. Kette ist in einem Kästchen wohlverpackt, das auf der Vorderseite **meinen Namen** und auf der Rückseite den **k. k. österr. Adler und das Wappen der freien Bergstadt Tarnowitz** trägt, worauf ich genau zu achten bitte, da meine Ketten bereits vielfach nachgebildet werden.

J. T. Goldberger in Tarnowitz,
k. k. privil. Fabrik von elektro-magnetischen Apparaten.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.
In einer der größten und belebtesten Provinzial-Städte Schlesiens ist ein am Markt gelegenes Haus, in welchem seit mindestens 50 Jahren mit bestem Erfolg ein Kolonial- und Wein-Geschäft betrieben worden, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Die Kauf- und sonstigen Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen, welcher über Alles die genaueste Auskunft ertheilen wird.
Breslau, den 10. Oktober 1848.
G. Laube vorm. F. Pupke,
Ring, Naschmarktseite Nr. 45, eine Treppe hoch.

Eine Partie seidene Kleider, 19 Ellen für 7 Rtlr., bunt gestreift und carrirt seidene Stoffe zu 15, 16 und 17 Sgr., zu denselben Preisen auch schwarze Mailänder Glanz-Taffte; echte französische Cachemir-Roben, 19 Ellen (reine Wolle), à 8 Rtlr.; Mousseline de Laine-Roben in den modernsten Zeichnungen, von 3 Rtlr. ab, Barege-Roben, 21 Ellen für 4 und 4½ Rtlr., empfing und offerirt;
A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

Verloosung eines Brillantringes zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien.
Von 400 Loosen à 15 Sgr. sind zur Zeit 132 leider noch unabgesetzt; doch wird die Verloosung jedenfalls noch im Laufe des nächsten Monats stattfinden. Dies zur Erwiederung auf die geehrten Anfragen vom 24. vorigen und 22. d. M.
Breslau, den 24. Oktober 1848.
Das Comité zur Milderung des Nothstandes in Oberschlesien.

Kattune,
Mousseline de laine und wollene Stoffe in ächten Farben und neuesten Mustern werden auch im Ausschnitt billig verkauft in der en-gros-Handlung: Junkern- und Schloßstraßen-Ecke Nr. 1, der Börse gegenüber.

Lokal-Veränderung.

Wir verlegten unser **Manufaktur-Waaren-Geschäft** vom Paradeplatz Nr. 9

nach dem Ringe Nr. 24, Becherseite,

das zweite Haus vom goldnen Becher, neben dem Banquier Herrrn S. L. Landsberger, dem Schweidnitzer Keller schrägeüber.

Erber und Eppenstein.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 20. September 1847 zu Schmartsch verstorbenen Julius Benke, sowie des am 21. September 1847 zu Schmartsch verstorbenen Rittergutsbesitzers Adolph Benke, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaften bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folgende Titel 17 allgem. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 17. Oktober 1848.

Königliches Pupillen-Kollegium.
Starke.

Die auf Mittwoch den 25sten d. M. angesetzte Auktion verfallener Pfänder in dem Stadt-Leihamte wird hiermit aufgehoben.

Breslau, den 24. Oktober 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Ressource zur Geselligkeit.

Mittwoch den 25. Okt. Abends 7 Uhr:

Concert.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn Oberlandesger.-Rath v. Kottwitz,
2. Frau Gräfin Stollberg,
3. Herrn Schneider Stache,
4. Frau Apotheker Zeidler,
5. Mademoiselle Louise Jenner;

ferner:

1 Geldbrief mit 1 Rtlr. an Füsilier Franz Lustig, 11te Kompagnie Kaiser Franz-Rgt.,
1 Geldbrief mit 1 Rtlr. an Kaszetzky, 11te Kompagnie 10ten Regmts.,
1 Geldbrief mit 2 Rtlr. an Johann Gottlieb Lepke, 10ten Regts.,
1 Geldbrief mit 3 Rtlr. an Franz Schlosser aus München,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 24. Oktober 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Fürstensgarten.

Heute Mittwoch **Militär-Hornkonzert** im obern Saale. Entree à Person 1 Sgr. Anfang 2 1/2 Uhr.

A. Ziegler.

Wintergarten.

Heute, Mittwoch, **4tes Abonnement-Concert.** Anfang 3 Uhr. Billets sind in der Hof-Musikalenhandlung der Herren Bote und Bock, Schweidnitzer-Straße 8, zu haben.

Schweizerhaus.

Mittwoch: Konzert. Entree à Person 1 Sgr.

**Holsteiner Austern,
Hamburger Caviar,
Magdeb. Sauerkohl,
Marinirte Forellen,
Stralf. Bratheringe,
Teltower Rübchen**

empfiehlt von neuer Sendung:

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, im weißen Hirsch.

**Frische Austern
bei Ernst Wendt.**

Frische starke Hasen,

gut gespickt, à Stück 12 Sgr., schwächere 10 Sgr., frische Rehrücken und Keulen, die stärksten 1 Rtlr., schwächere 20 Sgr., empfiehlt: **Beyer,** Wildhändler,
Kupferschmiedestraße Nr. 16 im Keller.

Dänische Stück-Kreide

bei **L. H. Gumpertz,** Blücherplatz 12.

Milch-Verkauf.

Das Dominium Frauenhain, nahe an der Freiburger Eisenbahn, beabsichtigt die Milch nach Breslau zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich bei dem Unterzeichneten melden. **Das Wirthschaftsamt.**

Nicht zu übersehen.

Alte Kleidungsstücke, Betten und gebrauchte Waffen

werden Goldeneradegasse Nr. 26 gekauft und die höchsten Preise dafür gezahlt.

!Ein großes und massives Gewölbe!

nebst lichtem Komptoir und Remise, seit mehr als 30 Jahren zu einem **schlesischen Manufaktur-Geschäfte** sich sehr gut rentirend, ist bald preismäßig zu übernehmen. — Auch ist die 2te Etage daselbst, im Ganzen oder getheilt, in 6 heizbaren schönen Zimmern und vielem Beigelaß bestehend, bald mit zu vermiethen, sehr billig.

Bei **M. L. May,**
Karlsstr. 21.

Die Gewinnloose 3. Kl. 98. Lott. Nr. 14,864 und 66,442 sind dem rechtmäßigen Eigenthümer abhanden gekommen, weshalb vor deren Mißbrauch gewarnt wird.

Breslau, 24. Oktober 1848.

Froböß, königl. Lott.-Einnehmer.

Offener Posten für einen unverh. Amtmann, der polnisch spricht und eine kleine Caution stellen kann. **Jos. Delavigne,** jetzt Ketzerberg Nr. 8.

3000 Rtl., 800 Rtl., 600 Rtl., 300 Rtl. werden gesucht zur ersten Hypothek, also pupillarisch sicher, auf bäuerliche Grundstücke.

Zwei Wassermühlen mit schönem Acker, Holz und Wiesen und mehrere Rustikalgüter sind billig zu verkaufen. Näheres durch das Kommissions-Bureau am Bahnhofe Kanth.

Für die Herren Tischler-Meister.

Sargschilder,

versilberte, wie in Weißblech; auch **Kruzifixe** auf Särge, in allen Größen, empfiehlt billigst: **J. Liedecke,** Gürtlermeister,
Stockgasse Nr. 28.

Eine silberne flache Schnupftabaksdose, markirt, in dem Deckel Adam und Eva, getriebene Arbeit, ist abhanden gekommen. Wer sie wieder verschafft, erhält eine angemessene Belohnung in der Handlung des Herrn **Hainauer,** Ohlauerstraße 79.

Wurst-Fabrik. כשר

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich neben meinem Fleisch-Verkaufe eine כשר Wurst-Fabrik errichtet habe, enthaltend alle Arten geräucherte, Wiener, Knack- und Cervelat-Würste, Rouladen, geräuchertes Rind- und Hammelfleisch. Mein Verkaufs-Lokal ist Goldeneradegasse Nr. 1, in den 3 Haasen.

Levinthal.

Ein solides Mädchen, welches im Putzmachen gut geübt ist, vorzugsweise in Hüten, findet baldige Beschäftigung: Schmiedebrücke 66, eine Stiege hoch.

Meerschaum-Pfeifen, gemalte Köpfe und Dosen, türkische Weichseln mit Bernstein, moderne Stöcke, Schach- und Dominospiele u. s. w. verkauft zu herabgesetzten Preisen:

E. F. Dreßler,
Riemerzeile Nr. 14, im Durchgange.

Ein vollständiges Buchbinder-Werkzeug ist billig zu verkaufen: Neueweltgasse Nr. 14, zwei Treppen.

Kapital-Gesuch. 1000 Thaler werden zur 2ten sicheren Hypothek auf ein Gut in Ober-Schlesien, welches auf circa 5000 Thaler taxirt ist; oder 600 Thaler gegen genügende Sicherheit und Wechsel auf 6 Monate gesucht. **Tralles,** Messergasse 39.

Ein freundliches Quartier von 2 Stuben und Beigelaß ist zu Weihnachten, und ein hübsches möblirtes Zimmer bald zu vermiethen. Auf Verlangen wird zu letzterem ein guter Flügel billig zum Spiel gewährt.

Näheres Reuschestraße 60, zweite Etage.

Zur Vergrößerung eines hierorts gut rentirenden, der Mode nicht unterworfenen Fabrik-Geschäfts wird ein Theilnehmer mit ungefähr tausend Thaler gesucht.

Näheres Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 1, im Comptoir bei **Strauch.**

Ein großer trockener Keller

ist sofort billig zu vermiethen: Ohlauerstraße in den 3 Hechten. Das Nähere daselbst in der Bronze- und Tapeten-Handlung des J. F. Hoffmann, eine Stiege.

Ein Ladentisch nebst Schreibpult ist äußerst billig zu verkaufen Graupenstraße 16 beim Hauswirth.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Martin Luthers geistliche Lieder
mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen.**

Herausgegeben von **Philipp Wackernagel.**

Mit Randzeichnungen von Gustav König.

31 Bogen in kl. Quart, auf feinstem Velinpapier. Geh. Preis 2 1/3 Rthl.

Ein Blick in das Innere und Aeußere dieses schönen, mit besonderer Liebe gepflegten Werkes wird auch seiner, von allen Seiten unterstützten Verbreitung das weiteste Feld öffnen. Der unvergängliche Inhalt der Lieder selbst, jener „Erstlinge des evangelischen Kirchengesangs", die ihre Bedeutung nach allen Seiten erschöpfende Arbeit des Herrn Herausgebers, der durch seine umfassenden Forschungen auf diesem Gebiete am ehesten dazu berufen war, so wie endlich die meisterhaften Zeichnungen, in Einem Geiste und Einer Richtung geschaffen und durch eine so ernste als tiefe Auffassung ihres erhabenen Stoffs dem Künstler ein bleibendes Denkmal sichernd, werden unserem im wahrhaften Sinne deutschen Werke eine große Zahl von Freunden gewinnen.

Stuttgart. S. G. Liesching's, Verlagsbuchhandlung.

In **Breslau** und **Oppeln** zu haben bei **Graß, Barth** und **Comp.,** in Brieg bei Ziegler.

1600, 1800 Rthlr., desgleichen **4000, 5000** und **6000 Rthlr.** Kirchengelder sind gegen pupillarische Sicherheit auf ländliche Grundstücke sofort zu vergeben.

Ein Fabrik-Geschäft, mit bedeutender Maschinerie, eines der rentabelsten am Platze, ist gegen einen äußerst civilen Preis zu verkaufen.

Eine Freischoltisei, in der schönsten Gegend Mittelschlesiens, mit 156 Morgen Areal und ausgezeichneten Gebäuden, für einen zeitgemäßen Preis zu verkaufen und sofort zu übergeben.

Näheres im **Central-Adreß-Büreau in Breslau,** Kupferschmiedestraße 17.

Die **neuesten Modells** fertiger echter Lama-Mäntel empfiehlt zu sehr zeitgemäßen Preisen; Stoffe in sehr bedeutender Auswahl, die auf Bestellung in kürzester Zeit angefertigt werden:

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

**Das Damenmäntel-Lager
Ohlauerstraße im blauen Hirsch, par terre,**

ist wiederum mit den neuesten **Mänteln, Mantillen, Bournussen** nach Pariser Modells gearbeitet, **in Seide, Cachemir, Lamas, Vigogne und Drap d'Amazone,** in großer Auswahl versehen und empfiehlt solche zu den auffallend billigsten Preisen.

Vorwerks-Straße Nr. 7, eine Stiege links, ist eine freudliche Stube billig zu vermiethen.

Burgfeld Nr. 12, 13 ist eine Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Neumarkt Nr. 32 ist die zweite ganz neu renovirte Etage zu vermiethen und bald zu beziehen.

An stille und solide Miether

sind in dem Hause am Naschmarkt Nr. 47 einige freundliche Wohnungen zu dem Preise von 50 und 60 Rtl. zu vermiethen; sie können theils bald, theils zu Weihnachten bezogen werden. Näheres ebendaselbst bei Hrn **Rudolph Hoffmann,** 4te Etage des Vorderhauses.

Eine Wohnung in Freiburg

von vier Stuben nebst Kabinet und Küchenstube ist zu vermiethen und Termin Weihnachten zu beziehen. Näheres daselbst beim Eigenthümer, dem Destillateur Unger, oder in Breslau, Reuschestr. Nr. 1, bei Madame Erstling.

Matthias-Straße Nr. 81 ist eine Wohnung, bestehend in drei Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß zu vermiethen.

Eine **möblirte Vorderstube,** im ersten Stock, mit apartem Eingange, ist bald oder den 1. Novbr. zu beziehen: Stockgasse 28.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Frau Oberamtm. Pohl a. Lorenzberg. K. k. Oberstlieut. Gr. v. d. Schulenburg a. Sagan. Gutsb. v. Dallwitz a. Waldau. Gutsbes. Graf Domieczki u. Gutsbes. v. Sczimanowicz a. Galizien. Sekretär Scholze aus Görlitz. Kaufm. Glievemar a. Münster.

Breslauer Getreide-Preise
am 24. Oktober.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	61	Sg.	55	Sg.	46	Sg.
Weizen, gelber	59	"	54	"	45	"
Roggen	34	"	32	"	29	"
Gerste	28	"	26	"	24	"
Hafer	18	"	17	"	16	"

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 U., 2 U., 5 U. 30 M. / 8 U. 45 M., 3 U. 30 M., 9 U. 15 M.	Güter-Züge	5 U. 40 M., 12 U. 15 M. / 4 U. 51 M., 11 U. 30 M. A.
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	7 U. 15 M., 5 U. 15 M. / 11 U. 45 M., 8 U. 6 M. A.	Güter-Züge	9 U. 45 M. Morg. / 7 U. 18 M. Ab.
Abg. nach / Abg. von / Abg. von	Freiburg / Schweidnitz	tägl.	8 U. — M., 5 U. — M. / 7 U. 15 M., 5 U. 18 M. / 7 U. 10 M., 5 U. 15 M.	Außerdem Sonntag, Mittwoch u. Freitag	1 U. — M. Mitt. / 1 U. 18 M. " / 1 U. 15 M. "

Breslau, den 24. Oktober.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 1/3 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/3 Br. Friedrichsd'or 113 1/3 Br. Louisd'or 112 1/4 Gld. Polnisches Courant 94 Gld. Oesterreichische Banknoten 95 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 74 1/2 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 95 1/2 Br., neue 3 1/2 % 78 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 90 1/4 Br., Litt. B 4% 92 1/4 Br., 3 1/2 % 81 1/2 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 90 1/12 Gld., neue 90 1/12 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 87 1/4 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 89 1/4 Gld., Litt. B 89 1/4 Gld. Krakau-Oberschlesische 42 3/4 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 68 Gld. Köln-Mindener 3 1/2 % 74 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42 1/4 Br.

Berlin, den 23. Oktober.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2 % 74 bez. u. Gld., Prior. 4 1/2 % 89 1/4 Br. Krakau-Oberschlesische 42 1/2 Gld. Niederschlesische 3 1/2 % 68 1/2 Br., Prior. 4% 82 Gld., Prior. 5% 93 1/2 Gld., Serie III 5% 88 1/2 Gld. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 89 1/2 bez. u. Gld., Litt. B 89 1/2 bez. u. Gld. Rheinische 52 1/2 Gld., Prior.-Stamm 4% 67 Kleinigkeit bez. u. Br. Posen-Stargard 4% 66 1/2 etw. bez. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 41 1/2 à 7/8 bez. u. Gld. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 74 1/8 u. 1/4 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 92 Gld. Posener Pfandbriefe 4% 95 bez., neue 3 1/2 % 77 3/4 Br. Friedrichsd'or 113 3/8 Br. Louisd'or 112 3/4 bez. Polnische Pfandbriefe 4% neue 90 1/4 zu machen.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.